

KiTaMAGAZIN

Ausgabe 01/2026



Die Macht
der Sprache
von
Marinela Seitz

Seite 16

Werte bilden

Landkarten
der Bedeutungen

Fachartikel von
Nina Kölsch-Bunzen
Seite 05

Religiöse und
weltanschauliche Vielfalt
in Kita Teams

Ein Fachartikel von
Laura Döller
Seite 12


EVLV
KITA

IMPRESSUM

Herausgeber

Evangelischer Landesverband – Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e. V.

Verantwortlich

Albrecht Fischer Braun

Redaktion

Albrecht Fischer-Braun (AFB)
Leitung: Cornelia Becker (CB)
Simone Frenzel
Frank Ritthaler

Satz und Layout

Thomas Silbereis

Druck

Offizin Scheufele
Druck und Medien GmbH & Co. KG, Stuttgart

Titelbild:

© AdobeStock/anoushkatoronto



© Die Vervielfältigung von Informationen und Daten, insbesondere die Verwendung von Texten oder Textteilen bedarf der vorherigen Zustimmung des Herausgebers und der jeweiligen Autoren.

AUSGABE 1/2026

AUS DER POLITIK

Aus der Politik – Schwerpunktvorhaben für die frühkindliche Bildung 04

SCHWERPUNKT: WERTE BILDEN

Landkarte der Bedeutungen 05

Kultur. Werte. Religion

Religiöse und weltanschauliche Vielfalt in Kita Teams 12

Religionssensibilität als Schlüsselkompetenz

Religiöse Sprachfähigkeit 14

Klarheit ohne Bevormundung – Offenheit ohne Beliebigkeit

Macht der Sprache 16

Wie sich Sprache auf unser Denken und Handeln auswirkt

Wertebildung in der Kita 20

Wie Kinder demokratische Haltungen entwickeln

Wo war ich, bevor ich geboren wurde? 24

Spiritualität in Kinderfragen

AUS DEM VERBAND

Ein Stück Normalität - Hilfe für Kinder in Odessa 28

Fachdienst Sprache - Begleitung für Ihre Kitas 31

Geschäftsstelle 32

Termine 32



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wissen Sie etwas darüber, wie sich Werte in Ihrem Leben gebildet haben?

Es können Eltern, Geschwister, Peers oder andere Vorbilder gewesen sein, die einen wichtigen Einfluss für Ihre Werte ausgeübt haben. Es kann sein, dass Kultur und Glaube, Bildung und eigenes Nachdenken oder bestimmte Lebensereignisse wichtig waren für das, was Sie heute trägt.

Wo in der Bibel erstmals vom Menschen gesprochen wird, in den Versen 26f im ersten Kapitel, geht es um das Bild vom Menschen. Gleich, ähnlich wie Gott, als „Statthalter“ Gottes wird der Mensch beschrieben, als Gott ähnlich oder gleich wie Gott charakterisiert. Später wird das als „imago Dei“ beschrieben. Das findet sich, anders formuliert, im Grundgesetz 1948/49 wieder: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ (Art. 1 GG) Hier wird die Würde des Menschen auf der Grundlage der Vernunft formuliert. Die Tora begründet die Menschenwürde religiös, als „Bild Gottes“.

Diese Vielfalt und wie sich das Miteinander im gemeinsamen Leben weiter gestaltet hat, greift der Orientierungsplan auf, ausgehend vom Kind. Dieser rote Faden ist eingewoben in den Text des OP. Wir finden diese Grundlage im Bildungs- und Entwicklungsfeld Kultur, Werte, Religion, das vom miteinander Leben in der kulturellen, weltanschaulichen und religiösen Vielfalt ausgeht.

Dieses KiTaMagazin will Sie einladen, dass Sie sich – wie zum Genuss bei einem entspannten Tee – auf die Fragen einlassen: Wie geht das, dass sich Werte bilden? In welchen Landkarten der Bedeutung sind Sie unterwegs? Darf es da auch eine Irritation geben? Erfahren Sie, welche pädagogische Schlüsselkompetenz pädagogische Fachkräfte brauchen, wie sich die Macht der Sprache auf unser Denken und Handeln auswirkt, wie Wertebildung in der Kita gelingen kann. Oder, welche Fragen nach Werten beim „Theologisieren“ entstehen können, welche Chancen, jedoch auch Grenzen es für eine religiöse Sprachfähigkeit in der Kita gibt.

Mir geht es so, dass dieses KiTaMagazin mit den Fragen nach den Werten meine Landkarte der Bedeutung weiterbildet.

Das hoffe ich auch für Sie und wünsche Ihnen in diesem Sinne: Anregendes Lesen und gute Anregungen.

Herzliche Grüße, Ihr

A. Fischer-Braun

Pfarrer Albrecht Fischer-Braun
Geschäftsführer und Mitglied des Vorstands



Schwerpunktvorhaben für die frühkindliche Bildung

Das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat im Januar 2026 Schwerpunktvorhaben benannt. Die Leitmotive zielen auf bessere Bildung, starke Familien und resiliente Demokratie. Dem ist zuzustimmen.

Wichtig ist, wie das Qualitätsentwicklungsgesetz (QEG) zur Steigerung der „Qualität durch Sprachförderung“ gestaltet wird, auch zur Förderung von Startchancen-KiTas. Die Bundesländer sind im Austausch mit der Bundesregierung. Wir hoffen, dass die bisher begangenen Schritte für die Sprachbildung und -förderung in Baden-Württemberg sich hier positiv auswirken können. Ein Investitionsprogramm Kindertagesbetreuung ist als weiteres Vorhaben angekündigt.

Zur Strukturreform der Kinder- und Jugendhilfe, die in zwei Stufen zu SGB VIII geplant wird, erscheint positiv, dass der Kinderschutz aufgenommen ist. Ebenso, dass die Unterstützung des Bundes für die Länder so weitergeführt wird, dass Familien eine stabile Unterstützung erhalten.

In letzter Zeit wurde auf zu hohe Standards der frühkindlichen Bildung in Baden-Württemberg hingewiesen. Wir betonen als Landesverband: Die Qualität der Arbeit in den Kitas steht in der Mitte. Wie können Pädagoginnen und Pädagogen in den Kitas motiviert arbeiten? Es geht in der frühkindlichen Bildung um die Förderung der Entwicklung der Kinder, um ihre Bildung und ihr Wohlergehen. Es ist relevant, für Kinder wie für Mitarbeitende, wenn ein oder zwei Kinder mehr in einem Raum betreut werden.

Für uns ist zentral:

1) Wir haben in Baden-Württemberg eine Quote von 36 % der Kitas, in denen das Personal den empfohlenen **Personalschlüssel** erfüllt. Das ist in unserem Bundesland mehr im Vergleich zu anderen. Das ist einerseits gut und heißt zugleich, dass die meisten Kitas in Baden-Württemberg diese Personalausstattungsquote nicht erreichen.

Es gibt einen hohen Bedarf an weiteren Fachkräften in den Kitas in Baden-Württemberg. Pädagogische Arbeit und Verantwortung in den Kitas wird von immer weniger Fachkräften wahrgenommen. Wenn weniger Pro-

fis am Start sind, wirkt sich das auf die Qualität aus. Sie werden öfter krank. Wichtig ist, dass nicht noch mehr Fachkräfte aus dem Berufsfeld abwandern. Wer Nachrichten weitergibt, als gäbe es in Baden-Württemberg einen goldenen Rahmen oder Spitzenwerte für Kitas, sollte zugleich fragen, ob das der frühkindlichen Bildung und der Entwicklung unserer Kinder dient.

2) **Eingliederungshilfe** wird oft zu spät gewährt. Wartezeiten für eine Diagnose liegen oft bei mehr als einem Jahr. Nur für die wenigsten Kinder gibt es einen diagnostizierten Anspruch auf Eingliederungshilfe. Die Kinder kommen in die Kitas und die Teams versuchen, bestmöglich für Kind und Familie da zu sein. Pädagogische Fachkräfte nehmen diese deutliche Herausforderung an. Dieser bedeutet für sie einen starken Mehraufwand. Zusatzkräfte haben hier meist nicht die erforderliche Fachlichkeit.

3) **Investitionen für gute frühkindliche Bildung lohnen sich.** Wissenschaftlich ist belegt, dass Investitionen für den frühkindlichen Bereich dazu führen, dass Kinder mit einer guten frühen Bildung dem Staat mehr zurückgeben werden. Der „Return on Invest“ ist eindeutig belegt, dass Investitionen in frühkindliche Bildung, verglichen mit den volkswirtschaftlichen Rückflüssen durch eine gestärkte Wirtschaft bzw. durch einen geringeren Bedarf am Bezug von Sozialleistungen, sinnvoll sind. Man muss nicht weit in die Zukunft denken: Berufstätige Eltern stärken jetzt schon die Unternehmen.

Zu hoffen ist, dass sich die Einsicht durchsetzt, wie wichtig Kinder für uns und für unsere Zukunft sind. Wir brauchen – für die Kinder, jedoch auch für die Familien und für unsere Gesellschaft – Kitas, die priorisiert unterstützt und gefördert werden. AFB

LITERATUR

Bertelsmann-Stiftung (Hg.), **Die Personalausstattung in KiTas** - Zusammenfassung bzw. Ein Indikator zur Messung der Personalausstattung auf Einrichtungsebene, 28.01.2026

Landkarte der Bedeutungen

Die vier Phasen der geschichtlichen Entwicklung des Kulturbegriffs.

Irritation als Lernanlass - Tee zum Elterngespräch:

Die Leiterin einer Kindertageseinrichtung, Frau Yahnke, lädt das Ehepaar Özcan zum Gespräch ein. Sie möchte eine angenehme Gesprächsatmosphäre schaffen. Aus dem Urlaub in der Türkei hat sie ein Teeservice mitgebracht. Dies setzt sie nun ein: Genau das Richtige für diese Familie mit 'Migrationshintergrund', vermutet sie. Herr und Frau Özcan wirken irritiert. Es stellt sich heraus: Sie haben als Begrüßungsgetränk eine gute Tasse Kaffee erwartet, wie er stets im Kita-Büro angeboten wird.

Was ist passiert? Die Kitaleitung bemüht sich erkennbar um ein positives Miteinander. Auch das Ehepaar Özcan geht von einer positiven Erziehungs- und Bildungspartnerschaft auf Augenhöhe aus. Das ist schon einmal eine sehr gute Grundlage. So kann die Irritation als Lernanlass genutzt werden. Es zeigt sich, dass die Leiterin der Kita von einem unklaren Begriff von 'Kultur' ausgeht. 'Kultur' erscheint hier als etwa, was andere Personen 'haben' können, wenn sie etwas aus einem anderen Land stammen, wenn sie über eine doppelte Staatsbürgerschaft verfügen, wenn sie über einen vermeintlich 'fremd' klingenden Nachnamen verfügen. 'Kultur' ist 'etwas', das man am anderen erkennen kann und auf das man sich einzustellen hat. Viele der frühen interkulturellen Trainings waren auch so aufgebaut, dass man

informiert wurde über 'andere Kulturen'. Die Vorstellung war, dass man nach so einem Training über ein solides 'Wissen' verfügt und auf diese Weise 'Handlungssicherheit' erlangen kann. So verstanden ist 'Kultur' eigentlich grundsätzlich das 'Andere', 'Fremde', auch 'Schwierige' und der Angehörige einer 'anderen Kultur' sollte sich demnach freuen, wenn man sich um interkulturelle Kompetenz bemüht.

Dass hier Irritationen auftreten, ist verständlich. Denn Kultur wird so einer Person von außen zugeschrieben, bevor man sich auf den Weg macht, Menschen in ihrer Einzigartigkeit kennenzulernen.

Geschichtliche Entwicklung des Kulturbegriffs:

In der Geschichte der Menschheit wurden verschiedene Begriffe von Kultur ausgeprägt. Hier sollen vier Entwicklungsphasen kurz beschrieben werden:

Menschliche Kultur überwindet die Natur:

Zunächst fasste man Kultur als das auf, was die Menschheit insgesamt der Natur abringen oder abgewinnen können. Die Skulpturen, Vasen, Werkzeuge, die dabei halfen, menschliches Leben gegenüber der Natur zu ermöglichen, waren kulturelle Hervorbringungen.



Stufen-Ordnung:

Bald führt man Unterscheidungen ein: Je naturferner, künstlicher, kunstfertiger eine menschliche kulturelle Hervorbringung gestaltet war, als desto 'höherstehender' galt sie. So wurden 'Kulturstufen' behauptet. Da wurde die 'Hochkultur' einer so genannten 'primitiven Kultur' gegenübergestellt.

'Hautfarben-Ordnung' des Rassismus:

Der Kulturbegriff wird im Zuge des Kolonialismus seit dem 18. Jahrhundert verstärkt rassistisch interpretiert und bekommt eine 'Hautfarben-Ordnung' übergestülpt. Als Norm gilt 'weiß', als Abweichung 'nicht-weiß', oft unterteilt in 'gelb', 'rot' und 'schwarz'. Diese 'Ordnung' diente der Aufrechterhaltung der Sklaverei, obwohl die Aufklärung lehrte, dass Freiheit, Gleichheit und Solidarität die Grundpfeiler einer Gesellschaft bilden sollten. Letztlich setzte sich die Aufklärung mit ihren Werten auch gegen die Versklavung von Menschen durch. Heute gehört es zum Allgemeinwissen: Empirisch gibt es keine 'weiße Haut' und keine 'schwarze Haut', auch keine 'rote Haut' und keine 'gelbe'. Es gibt vielmehr ein Kontinuum von menschlichen Hauttönungen. Diese Tönungen können zudem je nach Sonneneinstrahlungsdauer noch differieren. Hauttönungen sagen insofern nichts über mögliche Verhaltensweisen von Menschen aus. Empirisch lassen sich auch beim Menschen keine 'Rassen' nachweisen. Dies haben Populationsgenetiker ganz eindeutig nachgewiesen.

Nationen:

Insbesondere im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts nationalisierte sich die Vorstellung von Kultur. Nun werden Nationen als gänzlich unterschiedliche Kulturen aufgefasst. Johann Gottfried Herder (1744-1803) - Dichter, Übersetzer, Theologe, Geschichts- und Kulturphilosoph der Weimarer Klassik - prägte die Metapher von 'Nationen als Kugeln', die sich nach außen voneinander als grundsätzlich verschieden abgrenzen und im Inneren aus völlig ähnlichen Elementen bestehen. Dieses Bild von Nation als gleichartige, homogene Kultur ist immer noch hochwirksam, insbesondere wenn es sich mit der 'Hautfarben-Ordnung' verbindet. Die Grenzen der Nationen - essentialistisch gedacht - schließen 'Gleiche' ein und 'Ungleiche' aus. Aber: Grenzziehungen sollen mittlerweile das Ergebnis von Verhandlungen sein und nicht mehr von Kriegen. Empirisch lässt sich die Existenz von Kulturen, die nach innen gleich und nach außen ungleich sind, nicht feststellen. Und es gab derartige 'Nationalkulturen', die nach innen völlig gleich und nach außen völlig ungleich sein sollten, auch 'früher' oder in der sogenannten 'guten alten Zeit' nicht.



© AdobeStock/Robert Kreschke

Und so können wir schon einmal als Zwischenergebnis festhalten:

- Kultur lässt sich nicht ordnen nach höherwertig und minderwertig.
- Kultur lässt sich nicht in Nationen eingrenzen, auch nicht in 'Kulturkreise'.
- Kulturen lassen sich nicht auf eine 'Hautfarben-Ordnung' reduzieren.
- Kulturen lassen sich nicht nach 'Rassen' unterscheiden.

Ein derart festgefügtter Begriff von 'Kultur' ist empirisch nicht nachweisbar. Er findet keinen Anhalt in einer vielfältigen Realität und Lebenswirklichkeit.

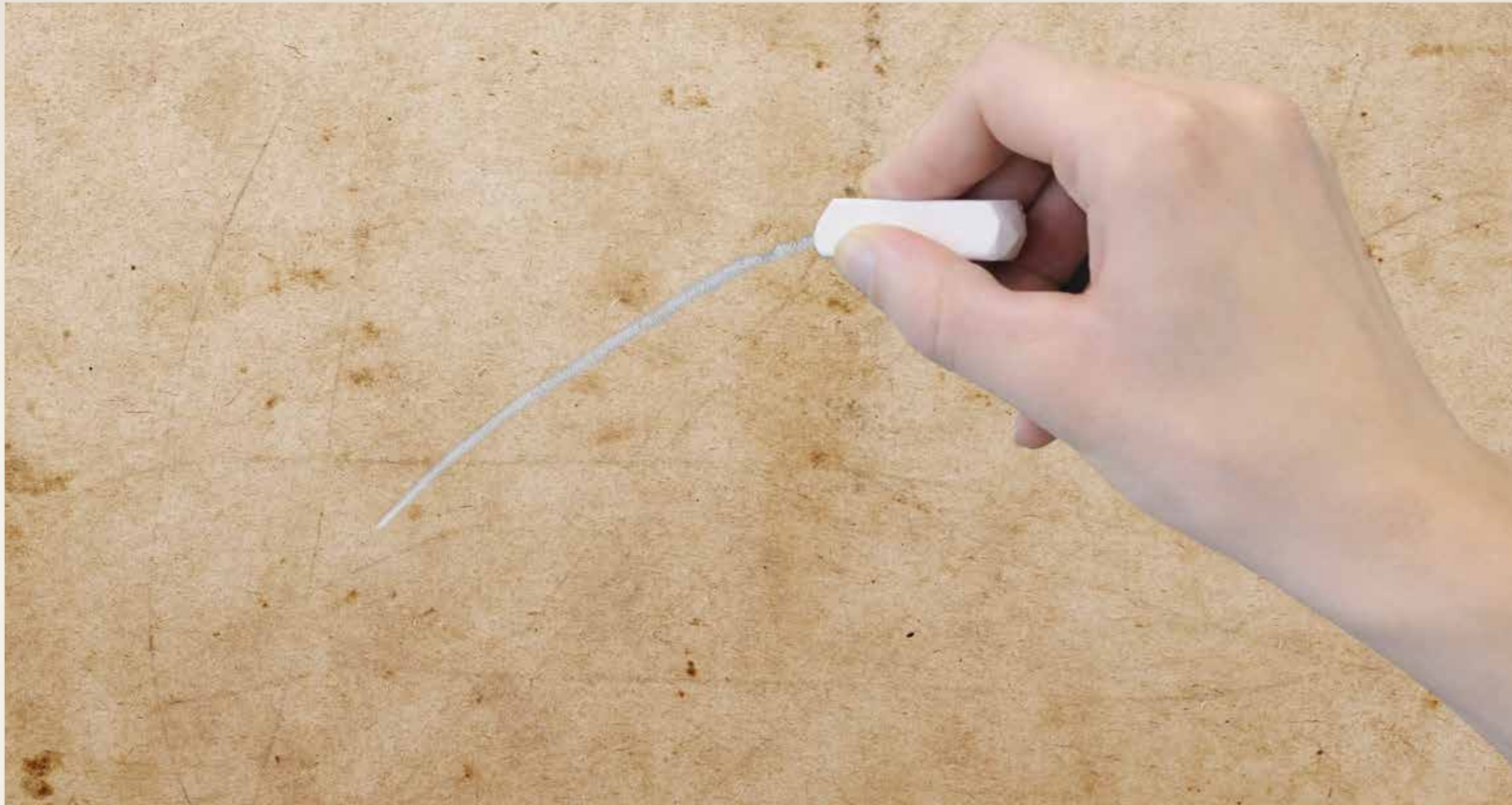
Benötigt wird vielmehr ein lebensnaher, pragmatischer Begriff von Kultur. Ein derart konzipierter Begriff von Kultur muss:

- empirisch nachprüfbar sein,
- Dynamisch aufweisen,
- innere Heterogenität zulassen,

- Hybridität als Phänomen aufgreifen können,
- eine faire, nicht-hierarchisierende Kulturkritik zulassen (Menschenrechtsbezug)

Kultur als 'Landkarte der Bedeutungen':

Die Cultural Studies stellen einen Begriff von Kultur zur Verfügung, der besser geeignet ist, das Miteinander in Vielfalt zu gestalten. Kultur wird definiert als 'Landkarte der Bedeutungen' und nach dieser Definition als eng an die Lebenswirklichkeit von Menschen gebunden betrachtet.



© AdobeStock/gradt, AdobeStock/dule964

„Kultur wird hierbei als Lebensweise einer gesellschaftlichen Gruppierung verstanden. Hinter dieser Lebensweise stehen Ideen und Werte, wie gelebt werden sollte. Diese Vorstellungen finden sich in alltäglichen Lebensvollzügen mehr oder weniger umgesetzt wieder. Die Mitglieder einer Gruppierung prägen vor dem Hintergrund ihrer Ideen und Werte eine spezifische Lebenspraxis aus. Aspekte dieser Lebenspraxis fügen sich mit der Zeit zu Traditionen zusammen. Es kristallisieren sich gesellschaftliche Umgangsformen und Beziehungen, Glaubenssysteme, Sitten und Bräuche heraus. Diese wiederum wirken auf den alltäglichen Umgang mit Objekten zurück. Und u.a. über Alltagsgegenstände kann man sich wiederum den Hintergrund der Ideen und Werte einer Kultur konkret aneignen.“ (Kölsch-Bunzen/Morys/Knoblauch 2015, 16f) Dort findet sich auch dieses Zitat, welches den im Rahmen der Cultural Studies entwickelten Kulturbegriff auf den Punkt bringt: „Kultur ist die besondere Gestalt, in der dieses Material und diese gesellschaftliche Organisation des Lebens Ausdruck finden. Eine Kultur enthält die 'Landkarten der Bedeutung', welche die Dinge für ihre Mitglieder verstehbar machen“ (ebd.).

Unser Leben gleicht einer 'Landkarte der Bedeutung', an der wir malen vom ersten Schrei, der uns auf die Welt gebracht hat, bis zum letzten Atemzug:

Wie wir empfangen werden in der Welt, welche Menschen uns in der Welt begrüßen, wo wir empfangen werden, ob gefeiert wird oder geklagt, gebetet oder geflüstert, gesprochen oder gerufen, all dies ist Ausdruck von Kultur und wird in unsere Landkarte von uns eingeschrieben. Ob uns diskriminierungsfreie Räume zur Verfügung stehen oder nicht, ob wir Privilegien erfahren oder nicht, tragen wir in unsere Landkarte ein. Das ist ist nicht gleichzusetzen mit Prägung. Je größer unser Aktionsradius wird, mit desto mehr Menschen kommen wir in Kontakt und erweitern unsere 'Landkarte'. Vielleicht lebe ich, wenn ich mich als religiös empfinde, mit einem Partner, der nicht-religiös ist: Dies lässt mich meine 'Landkarte der Bedeutung' ein wenig anders zeichnen, als würde ich mit einem religiösen Partner zusammenleben. Wenn ich überwiegend in einem Land lebe, zeichne ich andere Spuren in meine 'Landkarte' ein, als wenn ich mich in zwei Län-

dern gut auskenne. Wenn ich von Deutschland aus jedes Jahr Urlaub in einem anderen Land mache, zeichne ich in meine 'Landkarte' ein, was ich in diesen Ländern erlebt oder auch nur konsumiert habe.

Es bietet große Vorteile im menschlichen Miteinander in Vielfalt, von diesem Begriff von Kultur auszugehen:

Dieser Begriff von Kultur lässt sich empirisch überprüfen und in der Lebenswirklichkeit auffinden. Die 'Landkarten der Bedeutung' sind nicht beliebig. Sie können nach außen von anderen 'Landkarten' unterschieden werden. Nach innen sind sie nie gleichförmig, sondern können jeweils unterschiedlich ausgestaltet sein. Auch sind sie nie festgefügt, denn neue Erfahrungen können in die 'Landkarte der Bedeutung' integriert werden. Der Kulturbegriff öffnet sich so dem Verstehen. Gemeinsam im Austausch können Antworten gesucht werden auf die Frage, wie Menschen in spezifischen sozialen Verhältnissen ihre 'Landkarten der Bedeutung' ausgestalten und im Alltag leben. Kulturelle Vielfalt muss somit nicht mehr als

Bedrohung der eigenen kulturellen Alltagspraxis aufgefasst werden. Dies birgt die Chance auf gegenseitige Anerkennung von Kulturen. Auch die Möglichkeit von Überschneidungen oder Mehrfachzugehörigkeiten ist gegeben. (vgl. Sen 2020)

Angewandt auf die Irritation in unserem Ausgangsbeispiel würde dies bedeuten, dass Herr und Frau Özcan nicht immer schon zu 'wissen' meinen, wie 'die Deutschen' so sind und dass die Kitaleiterin nicht die einfache Gleichung aufmacht, dass alle Personen mit 'türkisch' klingendem Nachnamen ausnahmslos Tee mögen. Die Teegläser haben die Landkarte der Bedeutung von Frau Yahnke bereichert. Sie hat die Urlaubsreise in ihre Landkarte eingezeichnet. Herr Özcan hat sein Leben in Deutschland in seine Landkarte eingezeichnet. Diese Zeichnung sieht aber sicherlich auch anders aus, als die von Frau Özcan. Im Miteinander gilt es, sensibel und offen dafür zu sein, welcher Aspekt einer reichhaltigen 'Landkarte' in diesem Zusammensein gerade im Vordergrund steht. Es muss keineswegs der so genannte 'Migrationshintergrund' sein. Hier kann es der Elternstatus sein, der in dieser Situation besonders wichtig ist. Die als irritierend empfundene Entscheidung, es gibt jetzt 'Tee für türkische Mitbürger', kann so wirken, als sei in dieser Situation das Eltern-Sein der Familie Özcan willkürlich zurückgestellt und die vermeintlich 'fremde Kultur' überbetont worden.

Religion:

Auch Religion zeichnen wir in unsere 'Landkarte der Bedeutung' ein. Der Theologe und Religionsphilosoph Paul Tillich bringt es auf den Punkt: Religion ist 'ultimate concern'. Man könnte dies so übersetzen: 'Religion ist das, was uns unbedingt angeht'. Tillich versucht, jüdische Studierende vor den Übergriffen der Nazis zu schützen, musste aus Deutschland fliehen und wurde Professor in den USA. Zeit seines Lebens setzte er sich für einen sehr weit gefassten interreligiösen Austausch ein. Tillich wählt hier eine Definition von Religion, die man so deuten könnte: Woran mein Herz zutiefst hängt, das ist meine Religion. Der Orientierungsplan Baden-Württemberg greift diesen Gedanken produktiv auf: „Religion kann verstanden werden als Ausrichtung auf einen 'unbedingten Sinn'“ (OPBW 2025, 212).

Dieser Definition zufolge stellen sich also jedem Menschen im Laufe des Lebens immer wieder diese Fragen:

Was geht mich unbedingt an? An was hänge ich zuallererst mein Herz? Was steht im Vordergrund meines Lebens: Ich selbst? Der Partner/die Partnerin? Die Familie? Meine Arbeit? Die Wohnung/das Haus? Das Geld? Mein Auto? Erfolg? Mein Haustier? Neue Medien? Die Serie XY? ...

Und: Viele Zugänge zum Phänomen 'Religion' sind hier denkbar:

- Ein jüdischer Zugang: Shema Israel, Adonai eloheinu, Adonai echad. (Höre Israel, G*tt ist für euch da, G*tt ist einzig.)
- Ein christlicher Zugang: Inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te, Domine. (Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir, o Herr.)
- Ein muslimischer Zugang: Es gibt keinen Gott, außer Gott.
- Ein buddhistischer Zugang: Es führt ein guter Weg aus dem Kreislauf des Leidens.
- Ein hinduistischer Zugang: Die Anbetung eines jeden Gottes/einer jeden Göttin könnte dem Anbeten des höchsten Göttlichen entsprechen. ...

Innerhalb jeder Religion gibt es dann noch einmal unterschiedliche Richtungen. Die jeweilige Richtung wird vom Individuum auch noch einmal spezifisch ausgelegt. Religion schreibt sich in die 'Landkarte der Bedeutung' ein, wird von den Individuen weitergeschrieben, akzentuiert, umgeschrieben und im positiven Falle: neu verantwortet.

Religionssensibilität für Fachkräfte in Bildungsbereichen:**Was bedeutet dies für Fachkräfte in Bildungsbereichen?**

- Muss ich gläubig sein? – Nein, aber ich sollte wissen, woran mein Herz unbedingt hängt.
- Muss ich mich mit Religionen befassen, wenn sie mir nicht wichtig sind? – Ja, denn sie sind anderen sehr wichtig und gehören zu deren 'Landkarte der Bedeutung'.
- Muss ich alles über Religionen wissen? – Erkenntnisgewinn schadet nicht. Aber besonders wichtig ist, interessiert zu sein, sodass ich motiviert bin, etwas über die Rolle der Religion im Leben des Anderen zu erfahren und zwar, ohne den Anderen ausschließlich auf die Religionszugehörigkeit festzulegen.

Werte angesichts von Vielfalt:

Philosophisch gut zu begründen ist der Wert der Menschenwürde als primärer, oberster Wert. Nach Kant können wir diesen Wert aus der menschlichen Vernunft heraus anerkennen. Nach Habermas können wir als sprachfähige Wesen uns auf den Wert mit guten Argumenten einigen. Aus religiöser Sicht können wir uns als würdige und geliebte Geschöpfe Gottes betrachten.

*Alle anderen Werte sind Sekundärtugenden.
Der Wert des Fleißes wird erst wertvoll, wenn er der Menschenwürde förderlich ist. Das Gleiche gilt für Mut, Hilfsbereitschaft, Empathie, Treue und so fort.*

Eine sich immer wieder erneuernde Demokratie ist die einzige Lebensform, die den Wert der Menschenwürde nachhaltig schützen kann, gerade weil hier Macht geteilt und immer wieder neu ausgehandelt werden muss. Alle anderen Herrschaftsformen leisten dies nicht.

Die Möglichkeit des Austausches und der Verständigung ist an Menschenwürde und Demokratie gebunden. Somit darf es auch kein unkritisches Feiern jeglicher Form von Vielfalt geben. Kritisch und selbstkritisch muss hinterfragt werden, wie ungerechte Machtverhältnisse sowohl in Kulturen als auch zwischen Kulturen hergestellt werden.

Herausragende Dimensionen, die ungerechte Machtverhältnisse produzieren, sind:

- Geschlechtszugehörigkeit,
- stark ungleiche Einkommensverhältnisse und soziale Lebenslagen,
- Behindert-Werden,
- Alter,

- rassistische Zuschreibungen,
- Religionszugehörigkeit,
- Antisemitismus.

Diese Dimensionen der Ungleichheit können in unterschiedlichen Ausprägungen einzeln auf die Lebensverhältnisse von Menschen einwirken. Mehrere Dimensionen können auch zusammenwirken. Jegliche kulturelle Alltagspraxis muss sich hinterfragen lassen, ob Diskriminierungen nach Geschlecht, sozialer Lebenslage, aufgrund von Behindert-Werden, Alter, Rassismus, Religionszugehörigkeit, Antisemitismus in ihr vorhanden sind. Dies sind Vielfaltdimensionen, denen in Bildungsprozessen entschlossen entgegengewirkt werden soll.

ZUSAMMENFASSUNG:

Eine kultur- und religionssensible, wertebasierte Bildungsarbeit muss demnach zweierlei leisten:

- Sie muss zum einen sowohl über einen dynamischen Kultur- sowie einen Religionsbegriff verfügen, der die Anerkennung von unterschiedlichen 'Landkarten der Bedeutung' ermöglicht.
- Zum anderen soll sie ungerechte Machtverhältnisse in kultureller Alltagspraxis sowie in und zwischen Kulturen erkennen und mit pädagogischen Mitteln gegensteuern können.



Autorin: Prof. Dr. Nina Kölsch-Bunzen
Hochschule Esslingen
Fakultät Soziale Arbeit,
Bildung und Pflege

LITERATUR

- OPBW (2025): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege, Freiburg i. Br.: Herder Verlag
- Kölsch-Bunzen, N./Morys, R./Knoblauch, C. (2015): Kulturelle Vielfalt annehmen und gestalten. Eine Handreichung zur Umsetzung des Orientierungsplans für Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg, Freiburg i. Br.: Herder Verlag
- Sen, A. (2020): Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt, 4. Aufl., München: C. H. Beck Verlag



Religiöse und weltanschauliche Vielfalt in Kita Teams

Vor dem Hintergrund religiöser und weltanschaulicher Vielfalt in der Gesellschaft und auch in Kindertageseinrichtungen gewinnt das Gespräch um ebendiese Vielfalt in Teams an Bedeutung. In konfessionellen Trägerschaften werden insbesondere Fragen verhandelt, wie Fachkräfte mit verschiedenen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen gemeinschaftlich im Team Verantwortung für die religiöse Bildung übernehmen können und sollen.

Das Projekt „Religiöse und weltanschauliche Vielfalt in Kita-Teams“ wird in Kooperation der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und dem KIBOR (Katholischen Institut für berufsorientierte Religionspädagogik) der Universität Tübingen durchgeführt und von der Diözese Rottenburg-Stuttgart gefördert. Ziel ist es, die Erfahrungen und Wahrnehmungen des Kita-Alltags von religiös und weltanschaulich vielfältigen Teams zu erforschen. Dabei wird ein multiperspektivisches Forschungsdesign in 15 katholisch getragenen Kitas verfolgt und umgesetzt. Konkret bedeutet dies, dass verschiedene Akteur*innen in die Forschung eingebunden werden: Fachkräfte, Leitungen, Auszubildende, Trägervertreter*innen und Eltern. Helena Stockinger beschreibt religiöse Vielfalt und damit einhergehende Differenz in der Kita nicht als „Angelegenheit einer einzelnen Person“, vielmehr ist die Auseinandersetzung mit den Chancen und Herausforderungen als gemeinsame Aufgabe zu verstehen. Dies betrifft insbesondere das Team. Wie religiös und weltanschaulich vielfältige Fachkräfte den pluralen Kita-Alltag im Team begleiten, religiöse Bildung gemeinschaftlich verantworten und welche Potenziale und Herausforderungen sie im Team dabei wahrnehmen, sind die zentralen Erkenntnisinteressen des Projekts.

Der Begriff Religion – Ein vielschichtiger und unterschiedlich verwendeter Begriff?

Der dreistufige Religionsbegriff

Zu Beginn ist es wichtig, ein gemeinsames Verständnis von ‚Religion‘ zu finden. Der Religionsbegriff selbst ist vielfältig und stark subjektiv geprägt und schlussendlich nicht eindeutig zu bestimmen. Für frühpädagogische Fachkräfte bietet es sich an, den dreistufigen Religionsbegriff nach Martin Lechner und Angelika Gabriel heranzuziehen, der einer religionssensiblen Handlungstheorie zugrunde liegt. Dieser beschreibt unterschiedliche Ausprägungen (nicht-)religiöser menschlicher Erfahrungen:



- (1) **Existenz- und Lebensglaube:** Alltags- und Schlüsselerfahrungen z.B. Sinnsuche, Geliebt-Sein als grundlegende menschliche Erfahrung.
- (2) **Transzendenz- und Gottesglaube:** Verweis auf eine transzendente, höhere Macht.
- (3) **Konfessions- und Gemeinschaftsglaube:** Sinnstiftung durch konkrete Glaubensgemeinschaft, an die Riten, Feste, religiöse Codes u. v. m. gebunden sind.

Das Verständnis von Religion wird entlang dieser Dimensionen fokussiert und bietet der Komplexität menschlicher religiöser Erfahrungen Raum zur Entfaltung. In religiös und weltanschaulich vielfältigen Teams kann der dreistufige Religionsbegriff Anlass zu gemeinsamen Reflexionsprozessen und Gesprächen über individuelle Überzeugungen sein.

Was brauchen pädagogische Fachkräfte?

Religionssensibilität als pädagogische Schlüsselkompetenz: Wissen – Können – Sein

Um sich der durchaus komplexen Anforderung religionssensibler Begleitung existenzieller Fragen von Kindern in der Praxis annähern zu können, benötigen pädagogische Fachkräfte Kompetenzen, die eine Handlungsfähigkeit in Anforderungssituationen des Alltags möglich machen. Nur, weil ein Team aus Fachkräften mit unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen besteht, bedeutet dies nicht, dass die Fachkräfte (inter-)religiöse Alltagssituationen kompetent deuten und begleiten können. Eine kompetente pädagogische Begleitung kann durch die aktive und bewusste Thematisierung des Themas ‚Religion‘ stattfinden. Religiöse und weltanschauliche Vielfalt ist dabei gleichermaßen aus einer intrareligiösen und nicht-religiösen Perspektive zu betrachten, die teils wenig thematisiert werden. Religionssensibilität als Schlüsselkompetenz für frühpädagogische Fachkräfte zu deuten, bietet dabei die Möglichkeit, vielfältige (nicht-)

religiöse und weltanschauliche Phänomene sensibel und reflektiert wahrzunehmen und dialogisch im Team zu verhandeln.

An dieser Stelle bietet es sich an, die von Martin Lechner in der Sozialen Arbeit eingeführten und von Judith Weber aufgegriffenen Kompetenzaspekte Wissen – Können – Sein zu betrachten, um den Versuch einer Systematisierung der Kompetenzentwicklung von Fachkräften zu stützen. Ein operationalisiertes Kompetenzraster besteht noch nicht, weshalb es sich hier um eine darstellende Kurznäherung handelt.

- (1) **Der Aspekt des ‚Wissen‘:** Unter dem Wissensaspekt können unterschiedliche kenntnisbezogene Teilkompetenzen aufgliedert werden, wie ein zugrundeliegendes religionspädagogisches Basiswissen und entwicklungspsychologisches Fachwissen.
- (2) **Der Aspekt des ‚Können‘:** Bei dem Aspekt des Könnens handelt es sich um handlungsleitende Kompetenzen. Dies können Teilkompetenzen wie die Wahrnehmungsfähigkeit und religiöse Sprachkompetenz sein. Sie beziehen sich je auf das Selbst, aber auch die Personen des Gegenübers, beispielsweise: Wie nehme ich mich selbst in dieser Situation wahr? Wie nehme ich die andere Person wahr?
- (3) **Der Aspekt des ‚Sein‘:** Das Sein ist eng verknüpft mit Fähigkeiten, die sich mit der eigenen Verhältnisbestimmung und Relationierung zu anderen Personen und Religionen befassen. So benötigen Fachkräfte ein reflektiertes und begründetes Verständnis der eigenen Überzeugung und auch der eigenen Vorurteile, um für Kinder Vorbilder des gelebten Glaubens zu werden.

Wird Religionssensibilität als Schlüsselkompetenz für Fachkräfte verstanden, sind alle drei Aspekte notwendig, um das berufliche Handeln von Fachkräften zu unterstützen.

© AdobeStock/Fahng

So besteht die Möglichkeit, vielfältigen (nicht-)religiösen Phänomenen des Alltags bewusst und reflektierend zu begegnen. Angelika Gabriel formuliert: „Dazu [zu einer religionssensiblen Erziehung] benötigt es keine theologischen oder religionspädagogischen Profis, sondern wache Menschen, die sich bereits selbst mit ihrer eigenen religiösen, spirituellen Seite ihres Lebens auseinandergesetzt haben und fähig sind, sich in Glaubensdingen zu positionieren.“

Was können religiös und weltanschaulich vielfältige Teams bieten?

Das Doppelprinzip Authentizität und Sensibilität

Diese konstruktive Auseinandersetzung mit dem Selbst und der je eigenen religiösen und weltanschaulichen Überzeugung führt dazu, dass Fachkräfte ihre individuellen und biographischen Reflexionen authentisch einbringen können und gleichermaßen sensiblen Vielfalt in der Praxis begegnen können. Christoph Knoblauch nennt dies das Doppelprinzip von „Authentizität und Sensibilität“. Dieses Doppelprinzip wirkt dynamisch sowie dialogisch im Miteinander des Teams. Durch eine reflektierte und sensible Darstellung religiöser und weltanschaulicher vielfältiger Überzeugungen des Teams kann die Kita ein Resonanzraum werden, welcher Kindern eine erweiterte Erfahrungslandschaft bietet. In dieser können Fachkräfte verschiedener Überzeugungen eine Vielfalt an elementaren Themen, Impulse, Reflexionsmöglichkeiten, Erfahrungen und Begegnungen anbieten, die Christoph Knoblauch als Förderpotentiale religiöser und interreligiöser Kompetenzentwicklung der Kinder formuliert.



Autorin:
M.Ed. Laura Döller
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Doktorandin & Wissenschaftliche Mitarbeiterin

LITERATUR

- Gabriel, Angelika (2014). **Die Religion von Kindern und Jugendlichen wahrnehmen und begleiten.** Einsichten aus dem Forschungsprojekt „Religion in der Jugendhilfe“ (2005–2008). In Martin Lechner, Norbert Dörnhoff & Stephan Hiller (Hrsg.), **Religionssensible Bildung in der Jugendhilfe.** Benachteiligte Kinder und Jugendliche in ihrer religiösen Entwicklung fördern (S. 33–41). Lambertus.
- Knoblauch, C. (2020). **Vielfalt kompetent gestalten. Multireligiöse Teams in Kindertageseinrichtungen.** In *Welt des Kindes* (1), S. 22–25.
- Stockinger, H. (2017). **Umgang mit religiöser Differenz im Kindergarten.** Eine ethnographische Studie an Einrichtungen in katholischer und islamischer Trägerschaft. Waxmann.
- Weber, J. (2014). **Religionssensible Bildung in Kindertageseinrichtungen. Eine empirisch-qualitative Studie zur religiösen Bildung und Erziehung im Kontext der Elementarpädagogik.** Waxmann.

Religiöse Sprachfähigkeit in der Kita

Klarheit ohne Bevormundung – Offenheit ohne Beliebigkeit

Kinder erleben kulturelle und religiöse Vielfalt in der Kita. Sie entwickeln eigene Gedanken zu Fragen des Lebens. Sie erfahren, auch durch Erlebnisse in der Kita, von religiösen Erzählungen, erleben Symbole und Rituale. Dialogische Impulse, Fragen der Kinder und feinfühlig-aktive Reaktionen der Fachkräfte, helfen zur Einordnung, damit Kinder eine eigene Identität finden und weiterentwickeln. Hinter den Zielen im Orientierungsplan stehen die Reckahner Reflexionen. Schon vor einigen Jahrzehnten wies der Beutelsbacher Konsens (<https://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens>) einen Rahmen für inhaltliche Überparteilichkeit. Zunächst ging es im Rahmen der politischen Bildung um drei Grundprinzipien: Das Überwältigungsverbot, das Kontroversitätsgebot und Partizipation. Auf Kinder übertragen, geht es um einen Weg, wie Kinder sagen und einbringen können, was ihnen wichtig ist – ohne dass das zurückgewiesen, „überwältigt“ wird durch Aussagen von Erwachsenen.

Kinder bringen eigene Positionen ein, manchmal konkrete Gottesbilder, die sie reflektieren und aktiv weiterentwickeln. Die Arbeit in den Kitas zielt darauf, wie die Vielfalt religiöser Perspektiven sichtbar wird, dass Kinder religiöse Pluralität erleben und Unterschiede erfahren. Solche unterschiedlichen Haltungen finden in der Kita ihren Raum. Wenn Kinder berichten, wie ihre Eltern beten, oder wenn in der Kita gebetet wird: Ein Kind, das bei einem Tischgebet nicht aktiv mitmachen will, muss nicht die Hände falten, sondern kann still dabei sein.

Das Recht der Kinder auf Mitbestimmung

Kinder können partizipieren – auch, wenn andere Kinder anders sind. Sie können Gemeinsamkeiten mit anderen wahrnehmen und Überzeugungen akzeptieren, jedoch ebenso Unterschiede feststellen, wenn ein Kind Weihnachten feiert, während ein anderes sich über das Zuckerfest freut. Wer sich am Kind orientiert, greift die Fragen der Kinder auf und macht sich mit den Kindern aktiv auf die Suche nach Antworten.

Die Reckahner Reflexionen (Deutsches Institut für Menschenrechte und Universität Kassel 2017; im OP S. 88) führen den Beutelsbacher Konsens pädagogisch weiter und betonen das Recht der Kinder auf Respekt und Würde: Es darf keine abwertenden Aussagen geben. Kinder haben das Recht auf Mitbestimmung, auch bei religiösen Angeboten in der Kita – ohne Druck, selbstverständlich ohne Gewalt. Wenn Fachkräfte professionell handeln und sich zum Tischgebet z.B. reflektiert fragen, „Was bedeutet mir das Tischgebet?“ – dann tun sie einen wichtigen Schritt, religiös sprachfähig zu werden. Eine zentrale Frage für das Gespräch im Team könnte sein, wie alle Kinder teilhaben können. Und weiter geht es darum, wie alle Kinder einbezogen werden und wie Wege aussehen können, dass niemand in der Kita abgewertet wird wegen des Glaubens oder wegen der eigenen Fragen.

Gemeinsames Nachdenken, dialogisches Sprechen über das, was Kinder wahrnehmen, nimmt die UN-Kinderrechtskonvention auf: „Das Recht des Kindes auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit ist zu achten.“ (Art. 14) Kinder können motiviert werden durch Geschichten, Feste und weitere Angebote. Und: Sie dürfen Vorschläge ablehnen. Ohne Angst.

Gemeinsam kann das Team mit den Kindern Themen und Fragen entdecken und sprachfähig werden. Das meint der Orientierungsplan, wenn er von „Erfahrungslernen“ spricht. Erfahrungslernen setzt bei den Erfahrungen an, die Kinder machen – in der Kita oder außerhalb. Erfahrungen, die Kinder in die Kita mitbringen oder hier machen, bilden die Grundlage für Gespräche. Wenn ein Kind meine Neugier spürt an dem, was es denkt, glaubt oder fragt, bildet das eine gute Grundlage für weitere Gespräche.

Religiöse Sprachfähigkeit in der Kita bezieht die Eltern mit ein. Wie gelingt es, dass Eltern informiert sind über religionspädagogische Angebote der Kita, nachvollziehbar und transparent? Wenn Eltern merken, dass es auch um sie geht, dass auch ihre religiösen Fragen in der Kita nicht ausgeklammert werden, sondern dass sie in der Kita einbezogen werden, so kann das die Zusammenarbeit mit den Eltern stärken.

Religionssensibler Umgang Jedes einzelne Kind wahrnehmen

Immer wieder zeigen sich Unsicherheiten im Umgang mit religiösen Themen, insbesondere mit anderen Religionen. Teils ist ein gewisses Misstrauen wahrzunehmen, als solle Kindern religiös etwas „übergestülpt“ werden. Wir setzen uns als Evangelischer Landesverband für einen religionssensiblen Umgang ein. Das meint, dass die religiösen Überzeugungen der Kinder und ihrer Familien respektiert und wertgeschätzt werden. Dass es um einen Umgang mit den Kindern und Eltern geht, der von einer inneren Klarheit geprägt ist und zur Offenheit führt. So, wie es oft bei Kindern zu beobachten ist, wenn sie über religiöse Fragen sprechen: Kinder können oft leichter miteinander über Fragen sprechen, auch über religiöse, wo Erwachsene schneller auf Abgrenzung setzen.



Ohne Berührungängste reden Kinder, die aus Familien mit verschiedenen Religionen kommen, miteinander. Religiöse Praktiken oder Gebete sind für viele Kinder interessant – und Kinder erzählen davon aus der Kita in ihrer Familie.

Damit das Gespräch zwischen Kita und Eltern gelingen kann, braucht es Informationen und Gespräche der Kita mit den Eltern: Was sollte in der Kita beachtet werden? Gibt es Aktivitäten, Angebote in der Kita, bei denen sich die Frage stellt, ob alle Kinder dabei sind: Was ist mit Kindern aus nicht-christlichen Familien? Sie sollten nicht „einfach so“ bei christlichen Festen ausgeschlossen werden. Wäre es gut, religiöse Unterschiede vorher anzusprechen, damit diese nicht „unter den Teppich“ gekehrt werden? So kann ein angemessener Umgang aller Kinder ermöglicht werden.

Gelegentlich wird hier von einer „neutralen“ Haltung gesprochen. Da ist die Frage, um was es geht: Wer „neutral“ als „überparteilich“ versteht, liegt richtig. Anders ist es, wenn jemand „neutral“ so versteht, als dürfe es keine wertende Aussage geben. Das wäre ein Missverständnis. Wenn ein Kind sagt, „Muslime sind Terroristen“, dann wäre es nicht richtig zu sagen: „Wir dürfen keine Religion bewerten.“ Hier sollte – überparteilich und zugleich wertend – betont werden: „Das stimmt nicht, dass Muslime Terroristen sind. Manche Menschen haben Angst vor Muslimen, aber das ist unfair. Jeder Mensch ist anders.“

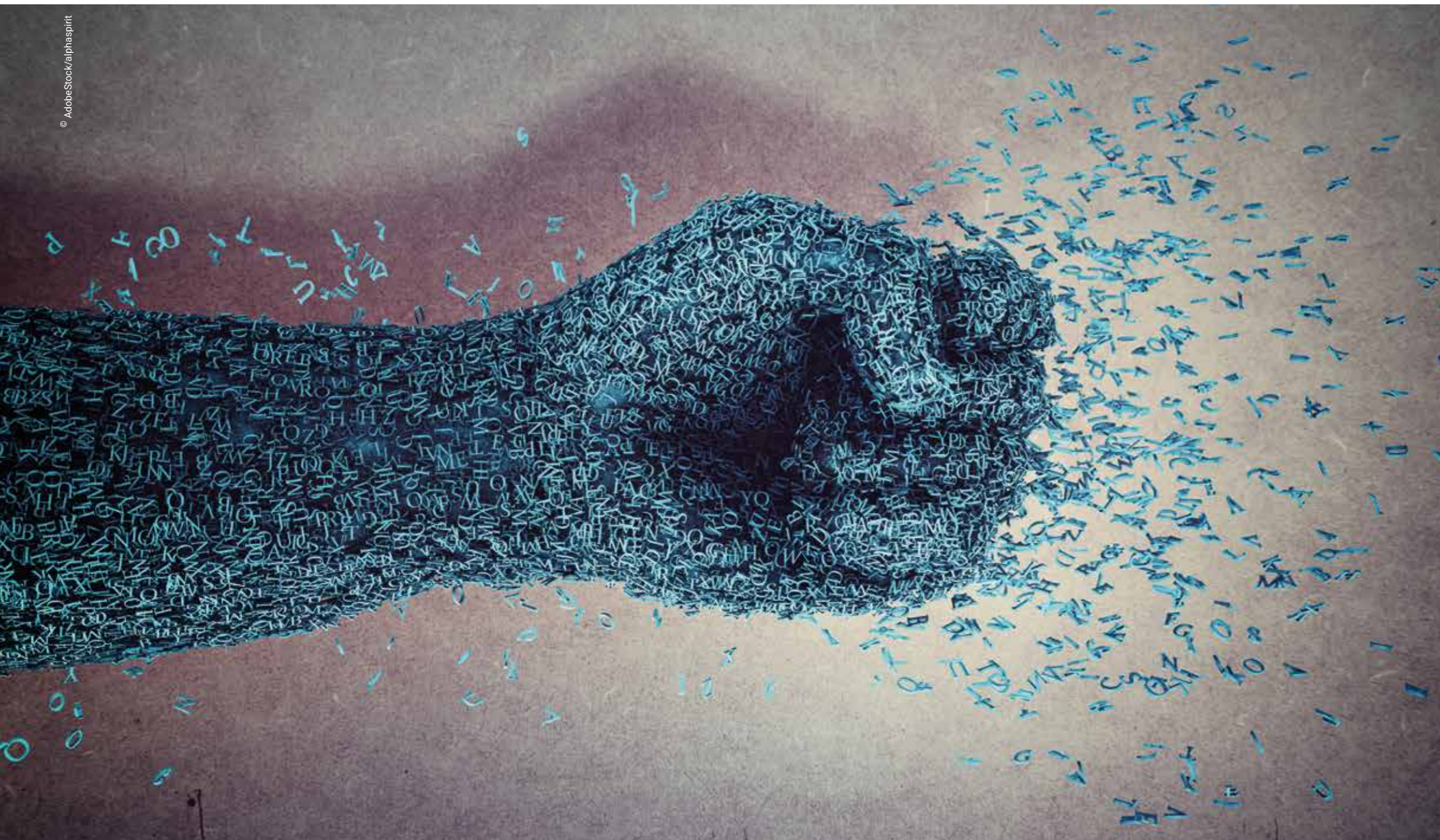
Die Schöpfungsgeschichte der Tora betont: Wir Menschen tragen Gottes Bild in uns und sind von Gott gesegnet. Dieses Grund- und Zielbild bildet die Würde jedes Menschen ab. Davon kann ich ausgehen, auch wenn ein Kind nach Gott fragt. Ich muss nicht ausweichend reagieren: „Das weiß ich nicht.“ Ich kann einen ersten Schritt zu einem Dialog gehen: „Manche Menschen glauben an Gott, andere nicht. Was denkst du?“ Ich kann positive Werte vermitteln, zugleich kritische

Fragen stellen, gerade angesichts der religiösen Vielfalt, in der wir leben. Wo ich aktiv, gegenüber den Kindern nicht gleichgültig agiere; wo jedes einzelne Kind in der Kita wahrnehmen kann, dass sie/er mir mit wichtig ist, es respektiere und kein Kind ausgrenze: Da steht dieses Kind in der Mitte. Da gibt es eine Grundlage für religiöse Sprachfähigkeit.

Kinder dürfen Rituale ablehnen, aber sie dürfen andere wegen ihrer Religion nicht ausschließen. Deshalb benenne ich Grenzen: „Bei uns darf kein Kind sagen: ‚Du darfst nicht mitspielen, weil du an einen anderen Gott glaubst.‘“ Ich akzeptiere keine Ausgrenzung, sondern mache deutlich, welche Werte mich tragen. Fragen sind bei mir willkommen – doch Beleidigungen lehne ich ab.

Echt jetzt? Türöffner für die Teamarbeit

Mit den Reflexionskarten für die Teamarbeit „Echt jetzt?! Religiöse Bildung in der Kita“ haben wir für pädagogische Teams „Türöffner“ zur Unterstützung formuliert, damit die Teams sich mit den Zielen und Handlungskriterien religiöser Bildung auseinandersetzen können. Kinder erleben religiöse und weltanschauliche Vielfalt in der Kita. Auf den Reflexionskarten finden Sie Hinweise, wie religionssensible Bildungsprozesse gestaltet werden können, z.B. auf www.kultur-werte-religion.de oder auf der digitalen Wissens- und Lernplattform zum Orientierungsplan www.wlp.ffb-bw.de. Sie werden zu Praxisimpulsen weitergeführt, die Sie ab Herbst 2026 online und in Ausschnitten in einem gedruckten Buch finden. Es geht um Werte, die wie ein innerer Kompass Orientierung geben können; motivierend und verbindend, was uns unbedingt angeht – ein Deutungsrahmen für menschliche Werte und ihre Umsetzung im Handeln.



Die Macht der Sprache

Wie sich Sprache auf unser Denken und Handeln auswirkt

Wer hat nicht schon von ihnen gehört – von Thilo Sarrazins „Kopftuchmädchen“, Alice Weidels „Messermännern“ oder Markus Söders „Tofu-Terror“? Dies sind nur einige Begriffe, die in den vergangenen Jahren das Bild und die Vorstellung über bestimmte Menschengruppen geprägt haben. Eine Vorstellung, die eine Aufteilung in „wir“ und „die“ etablieren und nicht nur sprachlich eine Bedrohung suggerieren. Diese ist im Alltag deutlich spürbar und findet in der viel zitierten „Spaltung der Gesellschaft“ einen Ausdruck. Doch wie kommt es zu dieser und welchen Anteil an deren Entstehung hat die Sprache?

Sprache schafft Realitäten! Das wird nicht zuletzt daran deutlich, dass die sprachlich in der Öffentlichkeit präsenten Themen unsere Wahrnehmung der Dinge prägen. So

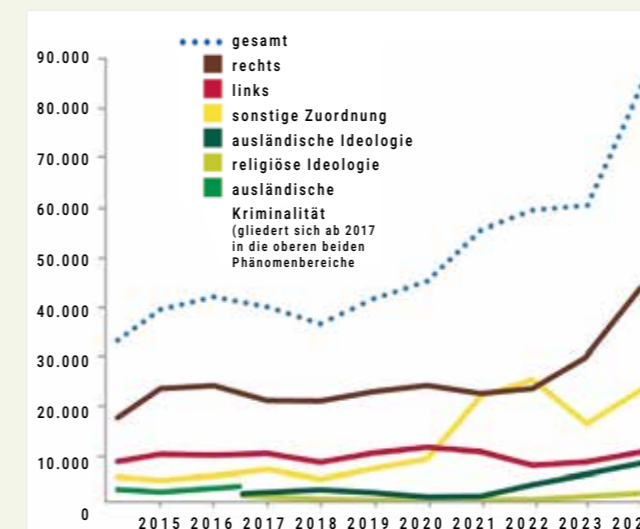
braucht es nicht verwundern, dass nach den zahlreichen Debatten um Rückführungen ausländischer Straftäter, um illegale Einwanderer oder um islamistische Attentäter in der öffentlichen Wahrnehmung Straftaten durch Ausländer die größte Gefahr für die Gesellschaft darstellen. Betrachtet man jedoch die Statistiken (vgl. Bundeskriminalamt 2024 / Abb. 1), zeigt sich, dass beispielsweise politisch motivierte Gewalttaten von Rechts mehr als doppelt so häufig vorkommen. Da diese jedoch sprachlich, also gesellschaftlich und medial, kaum verbalisiert werden, scheint in der öffentlichen Wahrnehmung aus diesem Bereich keine Gefahr zu kommen. Damit stehen sprachlich formulierte „gefühlte Wahrheiten“ in der Bewertung der Realität oft über Fakten.

Dieses Phänomen wird durch mehrere Faktoren begünstigt. Zum einen führen die permanente Wiederholung dieser Begriffe und ihre Präsenz in Alltag und Medien dazu, dass die scheinbare Bedrohung nach und nach als Normalität wahrgenommen wird, als allgemein anerkannter, unumstößlicher Fakt, der keiner Hinterfragung bedarf – ein sogenannter Common Sense. So entstehen innerhalb kürzester Zeit gefühlte Realitäten, die sich faktenbasiert in vielerlei Hinsicht widerlegen lassen. Da jedoch den Einzelnen die Zeit, das Interesse oder das Knowhow für die Überprüfung dieser Scheinwahrheiten fehlt, bleibt es bei dem erzeugten Bild und Gefühl: Die Gefahr wird als eine faktische wahrgenommen. Dieses Phänomen lässt sich gut mit dem 2017 geprägten Begriff „alternative Fakten“ (Duden 2025) treffend beschreiben, der genutzt wurde, um offensichtlich falsche Aussagen im US-Wahlkampf zu rechtfertigen und eben die „gefühlte Wahrnehmung“ als öffentlich tragend zu legitimieren. Der Begriff wurde daraufhin im Hinblick auf die schwerwiegenden Folgen für die Gesellschaft 2017 in Deutschland zum Unwort des Jahres gewählt.

Mehrheitsmeinungen und alternative Fakten

Ein weiterer damit in direktem Zusammenhang stehender Aspekt ist die Wirkung der Mehrheitsmeinung. Die überall und oft wiederholten Begriffe suggerieren, dass sie die Position einer Mehrheit repräsentieren. Der Mensch als soziales Wesen will sich einer Gruppe zugehörig fühlen und akzeptiert werden. Je größer die Gruppe, desto stärker beeinflusst die Haltung dieser die Einzelnen. Dies konnte vor allem mit dem Konformitätsexperiment von Solomon Asch (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2010) bewiesen werden. Dabei sollten Menschen eine Linie der Länge entsprechend einer Vergleichsgröße zuordnen (ebd./Abb. 2) und zeigten, dass sie bereit sind, offensichtlich Falsches für richtig zu erklären, nur weil die Mehrheit der Gruppenmitglieder dieses vertritt. Das Experiment führte vor Augen, dass selbst simpelste, unwiderlegbare und offensichtliche Fakten in der öffentlichen Wahrnehmung verneint werden können bzw. dass offensichtlich Falsches als allgemein anerkannter Fakt angenommen werden kann. Bei komplexen gesellschaftlichen Fragen und Themen, die einer intensiven Auseinandersetzung bedürfen, dürfte dieser Effekt noch wesentlich stärker ausfallen. Das nutzen vor allem populistische Gruppierungen, indem sie vielschichtige gesellschaftliche Herausforderungen auf einfachste, leicht verständliche Aussagen reduzieren und diese zumeist in Diskussionen oder medial verbreiten. Indem die Positionen im Alltag immer wieder aufgegriffen werden, erscheinen sie omnipräsent und suggerieren dadurch eine Mehrheitsmeinung, die zunehmend beeinflussend wirkt.

Schließlich ist als weiterer wichtiger Faktor das Framing zu nennen. Das gesamte menschliche Denken ist körperlich, denn alles, was wir denken, braucht eine Vergleichsgröße –



eine bisherige Erfahrung, anhand derer wir die Dinge einordnen können. Daher lösen sprachliche Begriffe auch eine körperliche Reaktion aus. Verdeutlichen lässt sich das leicht an einem Beispiel: Wenn uns jemand sinnlich den leckersten Auflauf seiner Großmutter beschreibt, läuft uns buchstäblich das Wasser im Mund zusammen. Dies geschieht, weil das Gehirn zu dem dargestellten Begriff ein Bild entwirft und dieses in einen Frame, also einen Rahmen, setzt, in dem alle Assoziationen und Erfahrungen zu diesem enthalten sind. Mit dem „Auflauf“ wird also in einer Art Kopfkino unter anderem „essen“ assoziiert - eine Handlung, die verschiedene körperliche Prozesse in Gang setzt. Dazu zählt unter anderem die Speichelproduktion, die dazu dient, die Speisen aufzuweichen, die Verdauung anzuregen und Geschmacksstoffe freizusetzen. Und obwohl wir im genannten Beispiel nichts essen, also unser Körper eigentlich keine Veranlassung dazu hat, eine Verdauung anzuregen, da der Auflauf nur verbal existiert, so tut er es doch! Die Reaktion wird ausgelöst rein über den sprachlichen Begriff und die damit ausgelöste Assoziation im Gehirn. Man könnte vielleicht sagen: Dem Gehirn ist es egal, ob wir von Essen sprechen oder tatsächlich essen – mit seiner Vorstellung davon löst es die gleichen körperlichen Reaktionen aus.

Framing. Worte erzeugen Bilder

Übertragen wir dieses Prinzip nun auf gesellschaftliche Themen, so wird deutlich, welches Spektrum an Reaktionen durch das Framing ausgelöst werden kann. Wenn wir dafür beispielsweise den zuvor genannten „Tofu-Terror“ untersuchen, zeigt sich beim Framen des Begriffs Terror, eine Assoziationskette, die in erster Linie Bedrohung und Angst beschreibt (vgl. Abb. 3). Diese werden mit dem Wort Tofu und damit mit einer Menschengruppe, die stellvertretend für diesen Begriff steht, verknüpft. Was geschieht nun körperlich, wenn wir uns in einer solchen Bedrohung und Gefahr wähen? Wir werden achtsam, bereiten uns auf Abwehr vor und suchen Verbündete.

So bilden sich Gruppen – „wir“ und „die“ – und plötzlich wird ein derart privates Thema, also was bei wem auf den Teller kommt, zu einem Politikum, zu einer Frage von öffentlicher Relevanz. Und genau das ist, was wir in der Öffentlichkeit beobachten und was sich in der zuvor benannten Spaltung der Gesellschaft spiegelt.

Sprache beeinflusst Wahrnehmung

In diesem Kontext spielen zudem **sprachliche Bilder** – Metaphern, Vergleiche, Dysphemismen, Euphemismen, Hyperbeln usw. – eine wichtige Rolle. Diese schaffen es, mit dem Framing eines Begriffs, eine ganze Kette an zumeist negativen Assoziationen hervorzurufen, die bestimmte Bevölkerungsgruppen an den Rand der Gesellschaft drängen, sie sozusagen als Irritation diffamieren und damit Maßnahmen gegen diese legitimieren. Ein Vorgehen, das schon in der nationalsozialistischen Vergangenheit gegen rassenideologische sowie politische Gegner und Nonkonformisten „großen Erfolg“ gezeigt hat, da durch die sprachliche Abwertung ein tatsächlicher Statusverlust einhergeht und infolge dessen die Bevölkerung im Allgemeinen kaum Widerstand zeigt, wenn solche scheinbaren Problemgruppen ausgeschlossen werden. Aktuell kann dies unter anderem auch bei den ICE-Aktionen in den USA beobachtet werden, denen jedoch zunächst eine sprachliche Herabsetzung der Migranten als „Drecksländer“, „Abfall“, „Abschaum“ und ähnliches vorausgegangen ist. Doch auch in Deutschland finden wir in den politisch instrumentalisierten Begriffen wie Abschiebetheater, Asylchaos, Sozialparasiten, Asylantenflut, Genderwahn, Vegansinn usw. eine solche Vorgehensweise. Und immer wieder wird deutlich, dass der Einfluss der Sprache auf die Wahrnehmung von Gruppen enorm ist und dass durch die sprachliche Abwertung eine Grundlage fürs Handeln gelegt wird. So wurde beispielsweise in Bayern nach einer intensiven verbalen Kampagne gegen die „Genderpropaganda und andere Perversionen“ (AFD 2023)



© AdobeStock/Khriththath

das Gendern in öffentlichen Einrichtungen, Schulen und Universitäten verboten.

Man sieht also deutlich: Sprache bewirkt etwas. Sie beeinflusst, wie wir die Dinge sehen, und legt damit die Grundlage für unser Handeln. Dieses Wissen machen sich zunehmend wieder Gruppierungen zunutze, die mit einem einfachen Weltbild und einseitigen Problem- bzw. Lösungsangeboten die Komplexität der gesellschaftlichen Herausforderungen ausblenden und durch gezielte verbale Pauschalisierung sowie Panikmache in Form von Kampfbegriffen Vorbehalte gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen schüren. Das bewirkt eine Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung dieser und bildet damit die Basis für rechtliche Anpassungen an die scheinbar „neue“ Realität. So erscheint es naheliegend, dass Alexander Gauland beispielsweise fordert, „die Grenzen des Sagbaren auszuweiten“ (Eppelsheim 2018) – denn mit der Verschiebung des Sagbaren verschieben sich auch die Grenzen des Machbaren!

Literatur
 AFD (2023): Plakat zur Protestkundgebung am 13.06.23. In: <https://www.areuter.de/beitraege-mitteilungen/?cn-reloaded=1> [14.11.2025]
 Bundeskriminalamt (2024): Politisch motivierte Kriminalität. Höchster Anstieg seit Beginn der Erfassung. In: https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktbereiche/PMK/PMKZahlen2024/PMKZahlen2024_node.html [20.01.2026]
 Bundeszentrale für politische Bildung (2010): Info 02.02 Konformitätsexperiment nach Asch (1951). In: <https://www.bpb.de/lernen/angebote/grafstat/klassencheckup/46346/info-02-02-konformitaetsexperiment-nach-asch-1951/> [20.01.2026]
 Busch, Albert (2021): Sprache und extreme Rechte. Ringvorlesung der Universität Göttingen und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. In: <https://youtube.com/live/z8PNPuFXp4?si=51Ek2NFQBCMz8-2l> [20.10.2025]
 Duden (2025): Alternative Fakten. In: <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Alternative-Fakten> [28.01.2026]
 Eppelsheim, Philip (2018): AFD-Chef Gauland im Interview: „Wir versuchen, die Grenzen des Sagbaren auszuweiten“. Frankfurter Allgemeine vom 07.06.2018. In: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/gauland-interview-afd-will-grenzen-des-sagbaren-ausweiten-15627982.html> [18.12.2025]
 Lakoff, George; Wehling, Elisabeth (2016): Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht. 4., ergänzte Auflage. Heidelberg: Carl-Auer
 Sader, Manfred (2008): Psychologie der Gruppe, München: Juventa. S.161ff.

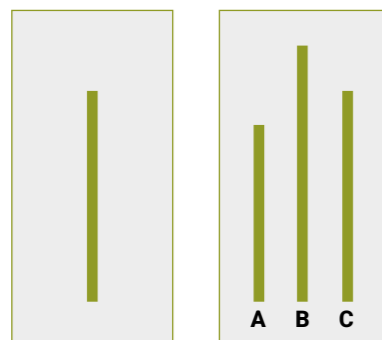


Abb. 3 Assoziogramm zum Begriff Terror (erstellt mit Hilfe von ChatGPT)



Autorin: Marinela Seitz
 Evang. Fachschule für Sozialpädagogik
 Schwäbisch Hall
 Dozentin (Deutsch und Medienpädagogik)



Wertebildung in der Kita: Wie Kinder demokratische Haltungen entwickeln

Impulse aus dem weiterentwickelten Orientierungsplan Baden-Württemberg

Demokratie muss gelernt werden – und dieser Lernprozess beginnt bereits in der frühesten Kindheit. Der weiterentwickelte Orientierungsplan macht deutlich: Wertebildung und die Übernahme von Verantwortung für Gemeinschaft und Umwelt sind zentrale Bildungsaufgaben der Kita. Doch wie entwickeln Kinder eigentlich Werte? Welche Rolle spielen pädagogische Fachkräfte dabei? Und was hat religiöse Bildung mit Demokratieförderung zu tun?

Demokratiebildung: Ein gesetzlich verankerter Auftrag

Demokratiebildung gehört zum rechtlich verankerten Bildungs- und Erziehungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Die UN-Kinderrechtskonvention (Art. 29) verpflichtet alle Vertragsstaaten, Kinder auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft vorzubereiten. Das Sozialgesetzbuch VIII (§ 22 Abs. 3) betont die Vermittlung orientierender Werte und Regeln. Der Orientierungsplan hebt Wertebildung und demokratische Partizipation als Kernaufgaben frühkindlicher Bildung hervor. Kindertageseinrichtungen sind Orte gelebter Demokratie.

„Das Kind entwickelt in Interaktionen mit anderen eine Vorstellung von sich selbst, der Welt, von Gott und von einem wertebasierten Leben“ heißt es dort (S. 215). Werte entstehen in Beziehungen, in konkreten Begegnungen und Erfahrungen. Demokratiebildung beginnt bereits in der Kita

– wenn Kinder lernen, ihre Meinung zu äußern, Konflikte gewaltfrei zu lösen und gemeinsam Entscheidungen zu treffen. Wenn Kinder erleben, dass ihre Stimme gehört wird und Wirkung zeigt, entwickeln sie Vertrauen in demokratische Prozesse und lernen, sich als selbstwirksam zu erleben.

Wertebildung im Alltag: Die Pflaster-Geschichte

Ein Beispiel aus dem Orientierungsplan (S. 214) illustriert, wie alltägliche Situationen zu Wertediskursen werden können: Ein Kind braucht ein Pflaster. Ein anderes fragt: „Was steht da auf der Packung?“ „Hautfarben“, antwortet die Fachkraft. Die Kinder vergleichen – und stellen fest: Die meisten haben eine andere Hautfarbe als das Pflaster. Sie empfinden das als unfair und schreiben dem Hersteller einen Brief. Sie erhalten durchsichtige Pflaster und freuen sich: „Die Pflaster sind fair.“

Eine Alltagssituation wurde zum Wertediskurs über Gerechtigkeit, Gleichbehandlung und Inklusion. Die Fachkraft hat Raum gegeben für Beobachtung, Reflexion und Handeln. Die Kinder haben eine zentrale Erfahrung gemacht: Selbstwirksamkeit. „Wir können etwas verändern!“ Genau diese Erfahrung prägt demokratische Haltungen und entwickelt Vertrauen in die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten.

Religion als Ressource für Demokratiebildung

Was hat Religion mit demokratischer Wertebildung zu tun? Der Orientierungsplan zeigt: „Religion und Weltanschauung

können eine Ressource für Demokratieförderung sein. So bieten beispielsweise jüdische, christliche und muslimische Menschenbilder reichhaltige Angebote für Wertediskurse und ein demokratisches Miteinander“ (S. 214).

Ein konkretes Beispiel: Der theologische Gedanke, dass jeder Mensch als einzigartiges Geschöpf Gottes geschaffen und bedingungslos geliebt ist, findet seine Entsprechung im demokratischen Grundwert der Menschenwürde (Art. 1 GG). Wenn ein Kind verinnerlicht „Gott liebt mich, so wie ich bin – und auch die anderen Kinder“, entsteht eine Basis für respektvolles, solidarisches Handeln.

Religiöse Geschichten bieten dabei reichhaltige Anlässe, mit Kindern über Werte ins Gespräch zu kommen. Die biblische Erzählung vom barmherzigen Samariter regt an, über Nächstenliebe, Solidarität und Zivilcourage nachzudenken. „Bei uns in der Gruppe helfen wir, wenn jemand Hilfe braucht“ – wenn Kinder solche Regeln selbst entwickeln, weil eine Geschichte sie berührt hat, dann ist Wertebildung gelungen.

Auch andere religiöse Traditionen bieten wertvolle Anknüpfungspunkte. In der jüdischen Ethik ist der Gedanke der Zedaka, der Gerechtigkeit, für die Menschen Verantwortung tragen, tief verankert. Im Christentum ermutigt die Reich-Gottes-Botschaft Jesu zur Mitwirkung der Menschen an sozialen und gerechten Verhältnissen und einem friedlichen Miteinander in der Welt. Mehrere Verse im Koran (zum Beispiel Sure 2, Vers 177) betonen die soziale Verantwortung des Menschen und thematisieren die Bedeutung der Solidarität und der Fürsorge füreinander in der Gesellschaft. Auch Buddhismus, Hinduismus und weitere Religionen und Religionsgemeinschaften lassen sich als motivierende Quellen zur Verantwortungsübernahme der Menschen für ein gutes soziales Miteinander verstehen. All diese Traditionen unterstützen

Kinder dabei, über grundlegende Fragen nachzudenken: Wofür tragen wir Verantwortung? Was ist gerecht? Wie wollen wir zusammenleben?

Zugleich macht der Orientierungsplan klar: Vielfalt bereichert dann, wenn sie sich am ethischen Fundament der Menschenwürde orientiert. Die Grenze verläuft dort, wo Menschenwürde verletzt wird. Hier beziehen pädagogische Fachkräfte Position.

Die professionelle Rolle der Fachkräfte

Der Orientierungsplan formuliert: „Pädagogische Fachkräfte unterstützen das Kind in seiner Wertebildung durch einen reflektierten Umgang mit den eigenen Wertvorstellungen und mit den für die Einrichtung verbindlichen Werten. Indem sie diese Werte authentisch im Alltag der Kindertageseinrichtung leben, übernehmen sie Vorbildfunktion“ (S. 215).

Drei Aspekte sind zentral: Fachkräfte brauchen Reflexionsräume, um ihre eigenen Werte zu hinterfragen. Werte werden vorgelebt – Kinder beobachten genau, ob Partizipation wirklich gelebt wird. Und schließlich ist die Unterscheidung wichtig: Normen sind rechtlich verankert (z.B. Gewaltverbot) und bei Verstößen gibt es klare Konsequenzen. Werte wie Würde und Respekt lassen sich nicht erzwingen – hier braucht es Dialog und pädagogische Begleitung.

Einen wichtigen Orientierungsrahmen bieten dabei die internationalen Kinderrechte. Die UN-Kinderrechtskonvention ist geprägt von vier Grundprinzipien: Diskriminierungsverbot, Recht auf Leben und Entwicklung, Kindeswohlvorrang und Recht auf Beteiligung. Der Orientierungsplan nennt explizit die „internationalen Kinderrechte“ (S. 216, 223) als Thema im Bereich Verantwortung

für Gemeinschaft. Wenn Kinder ihre Rechte kennen und im Alltag erfahren, entwickeln sie ein Bewusstsein für Fairness und Gerechtigkeit – und lernen zugleich, die Rechte anderer zu achten.

Partizipation als Demokratieschule

„Unterstützt wird dies durch partizipative und demokratische Strukturen im Alltag der Kindertageseinrichtung, die das soziale Miteinander stärken“ (Orientierungsplan, S. 216). Partizipation ist ein Übungsfeld für Verantwortungsübernahme. Wenn Kinder wirklich mitentscheiden dürfen, erleben sie: Meine Stimme zählt. Ich trage Mitverantwortung. Echte Partizipation braucht verlässliche, transparente Strukturen. Ein wirksames Instrument dafür ist eine Kita-Verfassung, die gemeinsam mit Kindern, Fachkräften und Eltern erarbeitet wird und Rechte sowie Pflichten aller Beteiligten transparent festhält. Sie macht demokratische Strukturen sichtbar und verbindlich. Neben der Verfassung braucht es konkrete Formate: Kinderkonferenzen mit klaren Verfahren, bei denen Entscheidungen wirklich umgesetzt werden. Der Streittisch bietet einen Ort für selbstständige Konfliktklärung. Beschwerdekästen ermöglichen es allen Kindern, Anliegen einzubringen. Die offene Tür der Leitung signalisiert: Eure Stimme zählt immer. Diese Strukturen verankern Demokratie institutionell und zeigen: Partizipation ist verlässlich. Aktuelle Ansätze der Qualitätsentwicklung setzen auf Kinderperspektiven: Kinder werden als kompetente Akteure ernst genommen, deren Sichtweisen die pädagogische Arbeit mitgestalten.

Verantwortung für Gemeinschaft und Umwelt

Kinder haben ein feines Gespür für Gerechtigkeit. „Das ist unfair!“ – Dieser Satz fällt täglich. Der Orientierungsplan formuliert als Reflexionsfrage (S. 223): „Wie mache ich den Kindern ein an Werten wie Gerechtigkeit, Frieden, Wertschätzung der Natur und Achtsamkeit orientiert Handeln erlebbar?“

Wenn im Morgenkreis ein Kind berichtet, dass es ausgeschlossen wurde, wird das zum Anlass für ein Gespräch über Gerechtigkeit. Wenn bei der Verteilung von Materialien Konflikte entstehen, entwickeln die Kinder gemeinsam faire Regeln. Solche alltäglichen Situationen sind Bildungsgelegenheiten für demokratische Haltungen. Pädagogische Fachkräfte schaffen Räume, stellen Fragen und begleiten Kinder dabei, eigene Lösungen zu finden.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Schöpfungsverantwortung und der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu. „Ethische Grundsätze der Religionen können wichtige Beiträge zur Deutung und Gestaltung von Mit- und Umwelt leisten“, betont der Orientierungsplan (S. 216). Die abrahamitischen Religionen verstehen die Natur als Gottes Schöpfung, die uns anvertraut ist zur Bewahrung und Weitergabe an kommende Generationen. Auch andere religiöse Traditionen wie Buddhismus und Hinduismus lehren Achtsamkeit gegenüber allem Lebendigen.

Diese spirituellen Perspektiven können Kinder dabei unterstützen, eine Haltung der Ehrfurcht vor der Natur zu entwickeln – eine Grundlage für nachhaltiges Handeln. Hier verbindet sich religiöse Bildung mit Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE): Kinder lernen, Verantwortung zu

übernehmen für den Garten der Kita, für Tiere, für den sorgsamen Umgang mit Wasser und Energie. Diese frühen Erfahrungen prägen ein Umweltbewusstsein, das weit über die Kita-Zeit hinauswirkt und Kinder befähigt, die Welt als schützenswert zu erleben und aktiv für sie einzusetzen.

Zusammenarbeit mit Eltern

Wertebildung und Demokratiebildung werden wirksam, wenn sie in echter Zusammenarbeit mit Eltern gestaltet werden. Kinder wie Eltern bringen ihre je eigenen Landkarten der Bedeutung mit – jene individuellen Deutungshorizonte, die sie sich aus ihren kulturellen, religiösen und weltanschaulichen Erfahrungen erschlossen haben. Diese Vielfalt bereichert das gemeinsame Nachdenken über Werte und demokratisches Miteinander.

Hier ist transparente Kommunikation entscheidend. Eltern verstehen: Demokratiebildung ist gesetzlicher Bildungsauftrag (UN-Kinderrechtskonvention, SGB VIII, Orientierungsplan). Elternabende zu Kinderrechten, mehrsprachige Informationen zur Kita-Verfassung und Entwicklungsgespräche, die auch Werte behandeln, sind wichtige Formate. Wenn Eltern erleben, dass ihre Kinder Mitbestimmung erfahren, kann das auch Rückwirkungen auf das Familienleben haben – eine Chance, demokratische Prozesse gemeinsam zu lernen.

Kleine Schritte, die wirklich gelebt werden

Wertebildung und die Übernahme von Verantwortung für Gemeinschaft und Umwelt durchziehen alle Bereiche



© AdobeStock/Irina Schmidt

frühkindlicher Bildung. Der weiterentwickelte Orientierungsplan gibt den fachlichen Rahmen. Lebendig wird er durch die alltägliche Arbeit engagierter Fachkräfte, die Räume schaffen, in denen demokratische Haltungen wachsen können.

Kleine Schritte, die wirklich gelebt werden, haben große Wirkung: Eine Kita-Verfassung, die täglich gelebt wird. Ein Streittisch, an dem Kinder Konflikte selbst lösen. Biblische Geschichten, die zum Nachdenken anregen. Kinderkonferenzen, in denen echte Entscheidungen getroffen werden. Eine Zusammenarbeit mit Eltern, in der alle als Partner ernst genommen werden.

Die Kindertageseinrichtung ist der Ort, an dem Kinder lernen, dass ihre Stimme zählt, dass Vielfalt bereichernd ist, dass Konflikte gewaltfrei gelöst werden können – und dass sie selbst etwas verändern können. Das sind die Fundamente demokratischen Verhaltens, auf denen eine lebendige Demokratie aufbaut. Die alltäglichen Erfahrungen in der Kita legen diese Fundamente – Pflaster für Pflaster, Gespräch für Gespräch, Entscheidung für Entscheidung.



Autor: Frank Rithaler
Religionspädagogik
im Elementarbereich
Evangelische Landeskirche
in Württemberg
Pädagogisch-Theologisches
Zentrum Stuttgart

© AdobeStock/Stefanie/peoppleimages.com



© AdobeStock/peoplenimages.com

einmal für Antworten gekommen sind: in der Kapuze, weil die schützt; im Krug, weil da was drin ist, was stark macht; in der blauen Farbe – so wie der Himmel. So wurde aus einer allgemeinen philosophischen Frage dann auf einmal eine theologische. Aber letztlich ging es um dasselbe Thema. Und umgekehrt kann es genauso passieren, dass nach einer biblischen Erzählung zunächst miteinander theologisiert wird, bis man dann auf einmal bei ganz allgemeinen philosophischen Themen landet. Von mir aus muss man hier nicht zu sehr trennen. Es sind wohl eher die „Philosophen“, die sich von den Theologen abgrenzen wollen, weil sie möglicherweise von der Sorge bestimmt sind, zu schnell religiös vereinnahmt zu werden. Dies gilt es natürlich tunlichst zu vermeiden.

Sollte man dann lieber nicht zu sehr auf religiöse Fragen eingehen, vor allem dann, wenn man selbst nicht (genug) religiös sozialisiert ist?

Ach, wann ist man schon genug religiös sozialisiert? Meine Erfahrung ist, dass religiöse Kinderfragen uns oft so überrumpeln, dass sie jeden aus dem Konzept bringen können. Und immer wieder kommen religiöse Fragen so wenig religiös daher, dass wir erst beim zweiten Nachdenken entdecken, dass es sich tatsächlich um eine religiöse Frage handelt. Grundsätzlich erscheint mir wichtig, dass wir nicht zu schnell ins Antworten kommen, sondern uns mit den Kindern als Fragende, Suchende und Lernende verstehen. Eigentlich sollten wir in unseren Kitas insgesamt eine „Kultur des Fragens“ pflegen. Der Schriftsteller Elias Canetti hat einmal formuliert: „Wer viele Antworten hat, muss noch mehr Fragen haben. Der Weise bleibt ein Kind ein Leben lang.“ Diese Weisheit des offenen, unzensierten immer wieder auch staunenden Fragens wünsche ich mir von uns Erwachsenen, ganz besonders in der Begegnung mit Kindern. Wenn es uns gelingt, eine solche Kultur in unseren Einrichtungen zu implementieren, dann fühlen wir uns auch nicht so schnell überfordert.

Wo war ich, bevor ich geboren wurde? Spiritualität in Kinderfragen

Im Gespräch mit Schuldekan Andreas Lorenz

Welche religiösen oder philosophischen Kinderfragen sind Ihnen denn selbst schon begegnet? Und was haben Sie geantwortet?

Eine Kinderfrage unseres inzwischen erwachsenen Sohnes ist mir noch besonders gut in Erinnerung: „Wann eigentlich hat eine Eintagsfliege Geburtstag?“ Dies mag zunächst nach einer entscheidbaren Wissensfrage klingen. Doch gleichermaßen klingt in ihr die Frage nach Werden und Vergehen des Lebens an. Sehr viel eindeutiger war die Frage eines vierjährigen Nachbarkinds: „Was eigentlich passiert mit der Maus, wenn die Katze sie gefressen hat?“ Hier geht es natürlich nicht um den Verdauungsapparat einer Katze, sondern darum, was nach dem Tod

passiert. Wir haben dann gemeinsam darüber nachgedacht, was wir uns wünschen würden. Und zugleich festgestellt: wir können es nicht wissen.

Wo sehen Sie einen Unterschied zwischen Theologisieren und Philosophieren? Gibt es überhaupt einen?

Gemeinsam ist ihnen auf jeden Fall, dass es um existenzielle Fragen geht: Wo war ich, als ich noch nicht geboren war? Was bedeutet es, dass ich ein Junge bin? Was ist mit Opa, wenn er stirbt? Ist es gerecht, wenn es Menschen gibt, die nicht genug zum Essen haben? Wo finde ich Schutz und Geborgenheit? Was ist Glück? Und viele Fragen mehr. Im Grunde gibt es deswegen keinen großen



Schuldekan:
Andreas Lorenz

Unterschied zwischen Philosophieren und Theologisieren. Vielleicht sind die Parameter etwas unterschiedlich: beim Theologisieren ist die Gottesfrage implizit oder explizit stets dabei. Ein Beispiel: bei einer Bildbetrachtung zu Picassos „Sitzender Frau“ tauschte ich mich in einer Kindergruppe zunächst über das Thema Traurigkeit aus, nachdem mehrere Kinder meinten, die Frau würde traurig wirken. Wir haben uns überlegt, wie wir das beschreiben können, wenn wir traurig sind, was das eigentlich für ein Gefühl ist, und was uns dabei helfen könnte. Dann habe ich eine kleine Intervention gewagt und gefragt: „Gesetzt der Fall, in diesem Bild ist auch Gott zu finden: wo würdest Du ihn sehen?“ Das war so spannend, was dann auf

Wie könnte eine solche Kultur denn konkret aussehen?

Jeder kennt diese lästigen „Warum?“-Fragen von Kindern. Unser Sohn konnte uns als Eltern damit echt in die Enge treiben. Doch dabei handelt es sich um eine geradezu protestantische Frageform: Warum ist etwas so wie es ist? In der Kommunikation mit unserem Träger, in der Gestaltung unserer Team-Sitzungen, in der Planung unserer Tagesabläufe, in den eingespielten Ritualen und Umgangsformen... Ich gebe zu, es ist manchmal anstrengend, alles immer wieder in Frage zu stellen. Aber man kann ja auch klein anfangen. Kürzlich hat mir eine junge Kollegin erzählt, wie frustrierend es für sie gewesen ist, als sie von ihren Entdeckungen auf einer Fortbildung im Team berichten wollte – und keinen hat's interessiert. Schade eigentlich, oder? Eine andere Idee: wie wäre es, jede Teamsitzung mit der „Kinderfrage der Woche“ zu beginnen und sich darüber auszutauschen. Fragen als Quelle der Inspiration und Entwicklung zu begreifen, das beschreibt eine Haltung und setzt Bildungsprozesse in Gang. Diese Kultur des Fragens wünsche ich mir für unsere Kitas und eigentlich für alle Bildungseinrichtungen.

Gibt's da einen Zusammenhang zum Thema „Spiritualität“? Das steht ja im neuen Orientierungsplan direkt vor dem Philosophieren. Ist das wichtig? Und ist das etwas, was man wirklich lernen kann?

In der Tat geht dies in eine sehr ähnliche Richtung. Es geht auch hier um eine Kultur der Spiritualität, wobei Spiritualität zunächst einmal nicht konfessionell festzulegen oder einzuengen ist. Spiritualität beschreibt vielmehr eine Haltung. Und eine Art, die Welt und das Leben zu entdecken und zu erfahren. Lass ich zu, dass mich etwas in meinem tiefsten Inneren berührt? Die Kerze, deren Flamme im leichten Wind zu tanzen beginnt und mich dadurch in ihren Bann zieht; die Musik, die mich auf geheimnisvolle Weise innerlich wärmt; der Kirchenraum, der mich staunen lässt und zur Stille führt; der Psalm, dessen Sprache in mir etwas zum Schwingen bringt und mich tröstet. Die Erfahrung von Spiritualität ist ein besonderes Geschenk. Letztlich lässt sie sich nicht lernen. Denn sie ist immer schon da, wenn man sich darauf einlässt, der Welt auch staunend zu begegnen. Kinder verfügen über so etwas wie eine natürliche Spiritualität. Ihnen braucht man nicht zu erklären, dass es so etwas wie Transzendenz gibt. Sie erleben es jeden Tag. Die religionspädagogische Aufgabe wäre es, Kinder bezüglich ihrer spirituellen Erfahrungen sprachfähig zu machen und ihnen Deutungsmuster anzubieten, z. B. eben die christliche Bildersprache.

Von pädagogischen Fachkräften würde ich mir aber zunächst einmal wünschen, dass sie sich selber ihrer inneren „Landkarte der Bedeutung“ bewusst werden, dass sie sich selber dafür sensibilisieren, was sie in der Tiefe ihrer Existenz berührt, woraus sie Kraft und Hoffnung schöpfen, was sie vertrauen lässt, was sie resilient macht... Und wenn es ihnen dann auch noch gelingt, darüber sprachfähig zu werden, sich also mit anderen – bestenfalls im Team – darüber auszutauschen, in aller Offenheit und Freiheit, ohne konfessionelle Engführung, dann wäre viel gewonnen. Für die Kinder, aber auch für die Fachkräfte selbst. Sie könnten dabei entdecken, dass eine Kultur der Spiritualität nicht eine zusätzliche pädagogische Aufgabe ist, die es zu erledigen gilt, sondern etwas, was sie auch selber zu tragen vermag.

O.k., das klingt jetzt fast ein bisschen einfach, ist doch aber auch mit professionellem Know-how verbunden, oder? Gibt es zum Beispiel beim Theologisieren typische Fehler, die Fachkräfte machen können?

Der größte Fehler wäre es, Kinderfragen und auch den eigenen Fragen aus dem Weg zu gehen. Auch dadurch, dass man zu schnell meint, antworten zu müssen. Kinder bei der Bearbeitung ihrer Fragen zu begleiten und nicht zu belehren – darauf kommt es an. Und dabei stets auch selbst ein Fragender zu bleiben, eben eine „Kultur des Fragens“ zu pflegen.

Und was ist, wenn die eigenen Grenzen erreicht sind?

Grundsätzlich stoßen wir immer an Grenzen, wenn es um philosophische Fragen geht. Das ist doch ihr Wesenskern. Solche Fragen sind ja stets unentscheidbar, bleiben immer ein Stück offen. Eine existentielle Grenze wäre für

eine Fachkraft allerdings erreicht, sobald eine Frage eigene Traumata oder – weniger stark formuliert – psychische Schmerzen berührt. Wenn eine Fachkraft zum Beispiel gerade eine schwere Trennung erlebt hat, dann könnte es schwierig für sie sein, sich offen zu zeigen für eine Frage, in der es darum geht, warum Menschen manchmal böse zueinander sind.

Worauf kommt es an, wenn man mit Kindern theologisieren möchte? Wie schafft oder gestaltet man Anlässe, welche Methoden kann man einsetzen?

Entscheidend ist es, mit gespitzten Ohren und wachem Herzen unterwegs zu sein. Dann kann ein Gespräch am Maltisch zu einer Sternstunde des Philosophierens werden. Allerdings macht es auch Sinn, Angebote – wie zum Beispiel eine theologische Plauderrunde – zu etablieren, in denen Kinder miteinander üben können, sich über die großen Fragen des Lebens auszutauschen. Ich halte dies auch für wichtig im Blick auf Kinder aus eher bildungsfernen

Milieus, Kinder, die also möglicherweise zuhause nicht so sehr angeregt werden, selbstständig oder gemeinsam mit ihren Eltern über das Leben nachzudenken, wie wir uns dies wünschen würden.

Kann man Kinder beim Theologisieren auch überfordern? Woran merkt man das?

Kinder können sich in der Regel ganz gut selber schützen. Sie hören einfach auf, wenn sie nicht mehr wollen, wenn es sie nicht mehr interessiert oder wenn ihnen etwas zu sehr unter die Haut geht. Entweder sie ziehen sich innerlich zurück, hören auf, mitzureden. Oder sie werden motorisch unruhig, stehen vielleicht auf, gehen weg. Ansonsten gilt für Kinder dasselbe wie für Erwachsene: sobald eine Frage eigene Traumata oder – weniger stark formuliert – psychische Schmerzen berührt, handelt es sich nicht mehr um eine allgemeine theologische Frage. Dann geht's ums Eingemachte, möglicherweise um das Gefühl existentieller Sicherheit – oder Bedrohung. Aufmerksame

Fachkräfte merken dann recht schnell: hier braucht ein Kind Hilfe und Unterstützung ganz anderer Art.

Was möchten Sie den Fachkräften sonst noch mit auf den Weg geben?

In der biblischen Überlieferung gibt es einen Satz, den Menschen immer wieder zu hören bekommen, wenn sie dem Heiligen begegnen oder etwas Außergewöhnliches erleben: „Fürchte Dich nicht!“ Ich weiß nicht, wie oft in meinem Leben ich diese Worte mir selbst oder anderen zugesprochen habe. Auf jeden Fall sehr oft. Sicherlich auch, weil er in der Regel verbunden ist mit der Zusage des göttlichen Beistands. Vor allem aber, weil es im Leben und Arbeiten immer wieder um Angstbewältigung geht, ganz unabhängig davon, wie religiös ein Mensch ist. Deswegen möchte ich den Fachkräften mitgeben: „Fürchtet Euch nicht! Lasst Euch ein auf das spannende Abenteuer des gemeinsamen Nachdenkens! Dann werdet Ihr erleben: Ihr seid nicht allein!“ Was kann es Schöneres geben?



Ein Stück Normalität

Hilfe für Kinder in Odessa

Aus einer persönlichen Begegnung mit Luda und Vlad und der Nähe zur SV Schorndorf mit unserer Referentin Simone Frenzel entstand dieses Interview.

Wie und wann ist das Projekt für die Kinder in Odessa entstanden? Wie setzen sich die Projekt-Mitarbeitenden zusammen?

Das Projekt für Kinder in Odessa entstand im Frühjahr 2022, als eine große Anzahl von Vertriebenen aus den besetzten und frontnahen Gebieten in die Stadt kam. Wir begannen, Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche zu organisieren, während wir Erwachsenen psychologische und spirituelle Unterstützung boten. Die ersten, die mit der Arbeit begannen, waren Vladislav Efremov (Vlad), Jugendliche und einige Erwachsene aus der Kirche. Heute besteht das Team aus Vlad und Luda und um die 10 Freiwillige, die unsere Initiative ständig unterstützen. Etwa 30 weitere Menschen und Jugendlichen schließen sich bei Bedarf von Zeit zu Zeit bei großen Veranstaltungen an. Die meisten Mitarbeiter sind selbst ab 2014 aus dem Osten der Ukraine geflohen, als dort der Krieg schon begann.

Wie bedeutsam sind Unterstützer für dieses Projekt bzw. Projekte dieser Art?

Wir können einiges auf freiwilliger Basis tun, indem wir die Zeit und Kraft der Freiwilligen und die in der Organisation

vorhandenen Materialien nutzen. Aber es kommen immer Dinge dazu die auch etwas kosten: z.B. die Miete der Räume, Strom, Heizung, Verbrauchsmaterialien für die kreative Arbeit, die Instandhaltung der Räume, Psychologen für die Kinder und Jugendlichen... hier ist die Unterstützung durch Sponsoren sehr wichtig. Außerdem wird Geld für humanitäre Hilfe für Menschen benötigt; Menschen, die aus Städten kommen, an der Front liegen oder deren Häuser beschädigt wurde und deshalb nach Odessa gekommen sind. Es gibt Familien, deren Angehörige durch den Krieg ums Leben gekommen sind. Es gibt Fälle, in denen Häuser und Wohnungen in Odessa durch den Krieg beschädigt wurden. Alles das sind Situationen, in denen wir nach unseren Möglichkeiten helfen. Außerdem müssen wir einen Teil der Dienstleistungen für diese Menschen in Auftrag geben, da wir dies nicht selbst tun können. Daher sind Sponsoren für dieses Projekt sehr wichtig, ohne sie könnten die Projekte nicht existieren.

Können Sie uns etwas zu Ihrer Motivation sagen, Projekte dieser Art durchzuführen bzw. zu unterstützen?

Wir glauben, dass Gott uns dazu aufruft, diese Arbeit zu tun. Im Februar 2022 haben wir, Vlad und Luda, selbst unsere Arbeit verloren – wir arbeiteten damals als Selbstständige als „Eventmanager“ und Durchführende für Kinder-, Jugend- und verschiedene Erwachsenenfeiern, wie z.B. Kindergeburtstage, Junggesellenabschiede, Kinder- und Jugendfeste der Stadt Odessa... als der Angriffskrieg auf das ganze Land sich ausweitete, wollte keine mehr diese Feste feiern bzw. dafür Geld ausgeben. Als wir dann ohne Arbeit dastanden, überlegten wir und fragten Gott, was wir machen sollten. Und er erinnerte uns, dass wir doch das machen könnten, was wir gut können: kreative Angebote für Kinder und Jugendliche. Und so haben wir eine ehemalige Karaoke Bar, die in einem Keller lag, gemietet, renoviert und dort mit Kinder- und Jugendprogrammen begonnen. Ein Ort, der auch „sicher“ ist, wenn Drohnen und Raketen über der Stadt sind. Unsere Motivation ist, Menschen zu unterstützen, die sich in einer schwierigen Situation befinden, ihnen zu dienen und sie zu lieben. Und ihnen nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten zu helfen. Wir wollen so das Leben mit Familien teilen, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden. Wir richten uns an Menschen, die unter den Folgen des Krieges leiden. Wir helfen Kindern, Jugendlichen und ihren Familien.

Wie wird das Projekt bekannt gemacht, so dass Kinder daran teilnehmen können und wie wird es angenommen?

Seit den ersten Tagen der Tätigkeit der Hilfsorganisation eröffneten wir Seiten in sozialen Netzwerken: Instagram, Facebook und Telegram. Von Zeit zu Zeit veröffentlichen andere Wohltätigkeitsorganisationen oder öffentliche Seiten unsere Veranstaltungsankündigungen im Internet. Außerdem verbreiten die Menschen sehr aktiv Informationen über uns, unter ihren Bekannten und Freunden. Wenn die Teilnehmerzahl für das Programm begrenzt ist, veröffentlichen wir in der Regel ein Google-Formular zur Anmeldung. Die Plätze sind in der Regel sehr schnell vergeben. Jeden Tag sind in unserem „Keller“ Angebote. Zum Teil nutzen diese Räume auch andere Hilfsorganisationen um ihren Programmen einen sicheren Ort zu geben.

Was sind die größten Herausforderungen in der Kriegszeit und der Sehnsucht nach Frieden? (Können die Kinder zur Schule gehen?; Wie können Sie den Eltern Sicherheit geben, dass ihr Kind während des Krieges am Projekt teilnehmen kann?)

Leider können Kinder in unserer Stadt aufgrund der Bombardierungen oft nicht zur Schule gehen. In vielen Schulen ist alle zwei Wochen für einen Teil der Kinder online Unterricht, weil die Schule nicht genug Platz im Keller hat, für alle Schüler – es dürfen nur so viele Kinder in der Schule sein, wie die Schule auch Platz im Keller während den Luftangriffen hat. Dann haben die meisten Kinder, die aus Frontnahen Städten geflohen sind, online-Unterricht zusammen mit den Schüler:innen mit denen sie vorher in der Schule waren, d.h. die Kinder sind in der ganzen Ukraine und auch im Rest von Europa verteilt. In der ganzen Stadt gibt es große Probleme mit der Stromversorgung, deshalb arbeiten wir ständig mit einem Generator. Viele Schulen können in Zeiten des Stromausfalls auch nicht Vor-Ort-Unterricht gewährleisten und das führt auch dazu, dass Kinder nicht in der Schule auf Klassenkameraden und -kameradinnen treffen. Deshalb nehmen die Eltern gerne an Projekten wie unseren Teil, weil hier ein Ort ist, an dem Kinder und Jugendlichen mit gleichaltrigen etwas zusammen machen können und sie wissen, dass unser Keller gleichzeitig ein Schutzraum ist. Unsere Räumlichkeiten sind sicher und man kann sich hier auch bei Raketenangriffen aufhalten. Eltern machen sich dann keine Sorgen, wenn sie gerade nicht bei ihren Kindern sind und ihre Kinder bei uns im Keller sind. Natürlich ist eine ganz große Sehnsucht nach Frieden hier. Eine Sehnsucht, die bei jedem Luftalarm, die fast täglich sind, wieder zerstört wird.

Was gibt Ihnen die Kraft dazu? Was macht Hoffnung?

Unsere Hoffnung setzen wir nur auf Gott. Denn was wir um uns herum sehen, ist Schrecken und Leid. Es ist schwer, das mit normalen Augen zu sehen. Es ist besser, das zu sehen, was Gott uns verspricht. Und wir glauben, dass er uns beschützen wird. Das Wissen, dass wir nicht alleine sind, Gott, der mit uns in dieser Situation ist und auch die Gemeinschaft, die trägt – gibt uns Hoffnung, dass wir das alles durchstehen.

Welche Art Angebote machen Sie für die Kinder? Warum ist insbesondere Kunst hilfreich?

Wir bieten verschiedene kreative Aktivitäten, Treffen mit einem Psychologen, Treffen, bei denen man einfach spielen und sich entspannen oder ablenken kann. Bei uns wird gesungen, getanzt, Filme angeschaut, diskutiert, Musik gemacht, gebastelt und viele Gesellschaftsspiele gespielt. Wir bieten auch Treffen an, bei denen man beten kann. Bei uns gibt es Treffen, an denen Menschen humanitäre Hilfe erhalten, bei denen sie Fürsorge und Liebe erfahren. Die notwendigen Dinge für das Leben – die Grundbedürfnisse versuchen wir zu unterstützen: Essen, Kleidung, Strom... all das kann man bei uns bekommen. Denn die meisten dieser Menschen „leben“ nicht, sondern sie überleben nur. So viele haben ihr Zuhause, ihr Dorf oder Stadt, ihre Angehörigen, ihre Ruhe und ihre Zuversicht in die Zukunft verloren. Aber durch Kreativität, Spiele und kunsttherapeutische Prozesse erholen sich die Kinder und lernen, unter

Kriegsbedingungen zu leben. Kunst hilft, Stress und innere Anspannung abzubauen, fördert die emotionale Stabilität und unterstützt Kinder dabei, traumatische Erfahrungen auf eine sanfte und nicht-sprachliche Weise zu verarbeiten. Und die Kunst hilft Kindern, wieder selbstwirksam zu werden, ihre Kreativität als Kraftquelle zu entdecken und eine Perspektive jenseits von Gewalt und Angst zu entwickeln.

Welche Rückmeldungen bekommen Sie von den Kindern und Eltern, die Sie mit dem Projekt erreichen?

Für alle unsere Projekte und Treffen gibt es immer eine Warteliste. Und die Menschen warten gespannt auf unsere Veranstaltungen. Wir können heute Abend eine Ankündigung machen, und morgen kommen viele Menschen zu unseren Treffen. Denn unsere Veranstaltungen sind immer voller Liebe und Unterstützung, und das spüren Kinder und Erwachsene. In den Kommentaren unter unseren Beiträgen findet man sehr oft Worte der Dankbarkeit von den Teilnehmern.

Was können wir aus Ihrer Sicht für Kinder aus der Ukraine tun, die bei uns in die Kindertageseinrichtungen kommen?

Das Wichtigste ist aus unserer Sicht, den Kindern einen sicheren, verlässlichen Ort zu geben, an dem sie ankommen dürfen. Viele dieser Kinder haben Angst, Verlust, Trennung, Flucht und ständige Unsicherheit erlebt. Dinge, die sie selbst noch gar nicht in Worte fassen können: Sie brauchen Erwachsene, die liebevoll und geduldig sind, die durch zuhören echtes Interesse zeigen und nicht alles erklären oder „reparieren“ wollen. D.h. Kinder brauchen nicht ständig den Fokus auf das Erlebte, sondern dürfen einfach Kinder sein: spielen, lachen, entdecken, kreativ sein. Gemeinsame Erlebnisse helfen Kindern oft mehr als viele Worte. Deshalb sind kreative Angebote: Malen, Basteln, Musik, Bewegung und freies Spiel hilfreich, im Kindergarten wie es auch bei uns ist. Über diese Wege können Kinder Gefühle ausdrücken, ohne darüber sprechen zu müssen. Es ist wichtig, ihnen keinen Druck zu machen, über Krieg oder Erlebnisse zu reden, sondern ihnen die Freiheit zu geben, selbst zu entscheiden, wann und wie sie sich öffnen. Auch klare Strukturen - ein verlässlicher Tagesablauf - und Rituale geben Halt und Orientierung, gerade für Kinder, deren Alltag lange von Chaos geprägt war. Gleichzeitig sollten Fachkräfte sensibel dafür sein, dass Kinder unterschiedlich reagieren: Manche ziehen sich zurück, andere sind sehr aktiv oder emotional.

Michl Schneider (und Julia Rosin):

Welche Rolle spielt die SV Schorndorf dabei? Wie konkret kann die Kirchengemeinde und ihre Mitglieder das Projekt unterstützen bzw. hat schon unterstützt und warum gerade dieses Projekt?

Ludas Mann Vlad floh 2014 aus dem Donbass nach Odessa. Als dann auch 2022 der Krieg nach Odessa kam, floh seine Frau Luda nach Deutschland. Sehr schnell engagierte sie sich als Ehrenamtliche bei uns in Schorndorf bei den Angeboten für Kinder, u.a. die Kinderprogramme in Flüchtlingsunterkünften. Nach 9 Monaten entschied sie wieder zurück nach Odessa zu gehen, zu ihrem Mann



Mein Name ist Yulia Efremova. Ich bin 5 Jahre alt. Ich wurde in Druschkivka, Region Donezk, geboren. An das Leben vor dem Krieg kann ich mich nicht erinnern. Mein Vater ist tot. Und meine Mutter leidet jetzt an Krebs. Also werde ich jetzt von meinem älteren Bruder und seiner Frau aufgezogen. Wir leben in Odessa, und auch hier herrscht Krieg. Aber hier ist es besser als in Druschkivka. Als ich in meiner Heimatstadt war, habe ich ständig Explosionen gehört und Soldaten auf Panzern gesehen. Einmal gab es eine sehr starke Explosion und das Dach unseres Hauses brach ein. Jetzt habe ich Freunde gefunden, und ich spiele sehr gern mit ihnen. Ich mag es, zu zeichnen und Dinge mit meinen eigenen Händen zu machen. Das beruhigt mich. Ich spiele gerne auf dem Spielplatz, weil es in unserer Stadt keine Spielplätze mehr gab. Ich wünsche mir, dass der Krieg zu Ende ist und ich meine Mama wiedersehen kann.

Мене звати Юлія Ефремова. Мені 5 років. Я народилася в місті Дружківка Донецької області. Я не пам'ятаю життя до війни. Мій батько помер. А моя мама зараз хворіє на рак. Тому зараз мене виховує мій старший брат і його дружина. Ми живемо в Одесі і тут теж йде війна. Але тут краще ніж в Дружківці. Коли я була в своєму рідному місті - я постійно чула вибухи і бачила військових на танках. Одного разу вибух був дуже сильний і дах в нашому будинку зламався. Зараз я знайшла друзів мені дуже подобається з ними грати. Я люблю малювати і цим робити своїми руками. Мені це заспокоює. Я люблю грати на дитячому майданчику, бо в нашому місті їх не було. Я б хотіла, щоб закінчилась війна і я знову побачила маму.

Vlad und um die Hilfsorganisation „One Step Closer“ die im Febr. 2022 von Vlad gegründet wurde, vor Ort zu unterstützen. Seitdem begleitet die SV Schorndorf dieses Projekt in Odessa. Es geht uns nicht nur um finanzielle Hilfe, sondern zuerst mal um Beziehungen, Ermutigung, Nachfragen und das Gebet. Einzelne Mitglieder der Gemeinde unterstützen das Projekt regelmäßig durch Spenden. Regelmäßig wird bei uns auch von der aktuellen Situation in der Stadt und der Mitarbeiter berichtet. Hier ist uns das Gebet wichtig, weil wirklich helfen können wir nicht. Trotzdem steht bei uns auch im Fokus ganz praktische Aktionen wie z.B. das Packen von Päckchen für Kinder, Jugendliche für Weihnachten.

Warum gerade dieses Projekt?

Weil Luda und Vlad mit ihrem Team mitten im Krieg ganz konkret für Kinder, Jugendliche und Familien da sind. In einer belastenden Situation können sie Halt, Sicherheit und Perspektive geben - mit kreativen Angeboten, verlässlichen Beziehungen, viel Leidenschaft und Liebe. Sie bleiben dort, wo andere gegangen sind, und schenken Kindern und Jugendlichen ein Stück Normalität, Sicherheit und Hoffnung. Kinder können an diesem Ort, in diesen Kellerräumen, Kind sein: kreativ sein, tanzen, singen, spielen, Ihre Arbeit verbindet praktische Hilfe mit Beziehung, Wertschätzung und Hoffnung. Das passt sehr gut zu unserem Verständnis von Gemeinde: nah bei den Menschen zu sein - gerade dann, wenn das Leben unsicher wird. Als Gemeinde wollen wir genau solche Projekte unterstützen: dort wo Menschen mutige Entscheidungen treffen, wie Luda, die entscheiden hat wieder zurück, in die vom Krieg betroffene Stadt, zu geht und Projekte in denen Menschen ganz konkret für andere Menschen da sind.

Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Projekt? Worin sehen Sie die größten Herausforderungen für die weitere Projektarbeit in Odessa? Wie halten Sie Kontakt zu Luda und Vlad?

Meine Erfahrungen mit dem Projekt sind sehr ermutigend. Ich erlebe ein Team, das trotz großer Belastung mit Hingabe, Kreativität und Ausdauer arbeitet. Viele Mitarbeitende sind selbst geflüchtet und haben traumatisierende Erfahrungen gemacht oder auch ihre Ehemänner müssen als Soldaten an der Front das Land verteidigen, aber das ist kein Hindernis, um nun andere Kinder und Familien mit großer Empathie zu begleiten.

Die größte Herausforderung ist die anhaltende Unsicherheit: Luftalarme, Stromausfälle, Angst und die daraus kommende Erschöpfung. Und jetzt in diesem Winter kommt noch der Ausfall der Fernwärme und Heizungsanlagen an vielen Orten dazu. Der Alltag in dieser Stadt, wie auch vielen anderen Städten der Ukraine, ist unfassbar schwer geworden. Der Krieg geht unvermindert weiter, es kommt keine Ruhe ins Land und das fordert emotional und körperlich viel Kraft. Gleichzeitig müssen Angebote immer wieder neu angepasst werden, wie z.B., wenn es keinen Strom gibt, wenn die Heizung nicht geht... aber auch weil immer wieder neue, traumatische Kinder und Jugendliche hinzukommen, die in den letzten Monaten den Osten der Ukraine verlassen haben.

Den Kontakt zu Luda und Vlad halten wir ganz bewusst persönlich: durch regelmäßige Telefonate, WhatsApp Nachrichten, aber auch durch Besuche vor Ort und durch die Berichte über sie und dem gemeinsamen Gebet. Alles, um

ihnen zu zeigen, dass sie nicht allein und vergessen sind. Uns ist wichtig, nicht nur „von außen“ zu helfen, sondern zuzuhören, Anteil zu nehmen und gemeinsam zu überlegen, was gerade wirklich hilft. Diesen Januar bin ich das fünfte mal in Odessa, um mit dem Mitarbeiterteam zusammen die Angebote zu erleben, Zeit mit ihnen in dieser Situation zu verbringen, den Mitarbeitern zuzuhören und sie ermutigen.

Sie sind bereits mehrmals in die Ukraine gereist, um die Organisation vor Ort zu unterstützen, was waren dabei besondere Eindrücke, die Sie bewegt haben?

Mich bewegt besonders der starke Kontrast: im letzten Sommer - bei meinem vorletzten Besuch - war tagsüber gefühlt ein normales Stadtleben. Kinder spielen auf den Spielplätzen, Menschen treffen sich in Cafés, am Meer und am Strand wird in der Sonne gebadet - und dann Nachts: dröhnen Sirenen, man hört das Brummen der Drohnen, wachrüttelnde Expositionen und die Angst macht sich breit. Diese Spannung prägt den Alltag. Die Kinder wachsen mit dieser ständigen Unsicherheit auf. Ich bewundere die Spontaneität und Improvisationskunst der Ukrainer. Wenn wegen dem Krieg etwas nicht geht oder zerstört ist, wird schnell nach kreativen Lösungen gesucht.

Sehr beeindruckt haben mich die Menschen, die trotz allem bleiben und sagen: „Gerade jetzt brauchen Kinder sichere Orte und verlässliche Beziehungen.“ Und trotz des großen Leids und der ständigen Bedrohungslage, erlebe ich eine große Dankbarkeit, Leidenschaft, Kreativität und Offenheit für Ideen der Mitarbeiter.

So habe ich unglaublich viel Hoffnung erlebt: Mitarbeitende, die trotz eigener Ängste für andere da sind. Kinder, die durch stabile Beziehungen wieder anfangen zu sprechen und lachen. Und eine Offenheit für Gespräche über die Not, Sorgen und Ängste aber auch Glauben, Trost und Hoffnung. Diese Begegnungen haben mich tief berührt und geprägt. Der Glaube an Gott und das tiefe Vertrauen des Leitungspaares, dass Gott in dieser Situation beschützt, beeindruckt mich. Ich habe dort erlebt, wie Hoffnung nicht aus äußeren Umständen entsteht, sondern aus Vertrauen in Gott und Gemeinschaft mit anderen. Und besonders bemerkenswert finde ich, dass der Hass gegenüber dem Angreifer nicht aufblüht, auch wenn das total nachvollziehbar wäre.

Was können wir aus Ihrer Sicht für Kinder aus der Ukraine tun, die bei uns in die Kindertageseinrichtungen kommen?

Wir sind überzeugt, dass liebevolle Aufmerksamkeit und Zuwendung und das Gefühl, willkommen zu sein, enorm wertvoll sind.

Neben dem was Luda & Vlad schon geschrieben haben, ist sicherlich auch ergänzend wichtig: die Eltern mit im Blick behalten. Oft tragen sie große Sorgen und Unsicherheiten in sich und bekommen immer wieder neue, erschreckende Nachrichten aus ihrer Heimat und von Verwandten. So ist es hilfreich den Eltern zeigen: euer Kind ist hier sicher, gesehen und willkommen. Wenn Kitas Orte werden, an denen Familien angenommen, gesehen und unterstützt werden, kann das viel Heilung bewirken.

Mehr über die Stiftung und das Projekt: <https://www.instagram.com/fond.krok/>



Gemeinsam
machen wir Sprache
stark!

Fachdienst Sprache: Begleitung für Ihre Kitas

- ✓ PRAXISNAH
- ✓ BEDARFSORIENTIERT
- ✓ PASSGENAU

Ziel des Fachdienstes:

- Stärkung der alltagsintegrierten sprachliche Bildung in den Einrichtungen
- Begleitung der Teams
- Weiterentwicklung der Einrichtungsqualität im Bereich Sprache

Unser Angebot:

- Individuelle Begleitung in den Einrichtungen
- Unterstützung bei der Konzeptentwicklung
- Fortbildungen & Kurzimpulse
- Netzwerkveranstaltungen

Praxisbegleitung – so arbeiten wir:

Mögliche Formate:

- Arbeit mit Leitung und/oder Tandems (bei zusätzlicher Fachkraft Sprache)
- Arbeit mit dem Team
- Reflexionen anhand von Alltagssituationen

Mögliche Themen zur Reflexion, z.B.:

- Routinen und Alltagssituationen sprachanregend begleiten, z.B.:
 - Materialien, Räume
 - Rollenspiele, Bilderbücher
- Methodenentwicklung für den Alltag
 - Umsetzung von Sprachstrategien
 - Mehrsprachigkeit als Ressource
 - Zusammenarbeit mit Familien
 - Beobachtung & Dokumentation

FORTBILDUNGEN UND NETZWERKARBEIT

Digitale Kurzfortbildungen (Beispiele):

- Sprachentwicklung
- Sprachbildung und Sprachförderung
- Sprachlehrstrategien
- Sprachsensibler Kita-Alltag
- Mehrsprachigkeit als Ressource
- Translanguaging
- Deutsch als Zweitsprache
- Beobachtung und Dokumentation
- Vielfalt in Familienkulturen
- Zusammenarbeit mit Eltern
- Elterngespräche führen
- Interaktionsqualität
- Literacy
- Dialogisches Lesen
- U3-Sprachförderung

Netzwerktreffen:

- Vernetzungsmöglichkeiten zwischen den Einrichtungen
- Austausch und Reflexion der Praxis
- Schwerpunktthemen nach Bedarf
- Konzeptarbeit und Sprachkonzepte

Eigenanteil des Trägers:

Ca. 950 € je Einrichtung und Jahr



Ansprechpartnerinnen für Fragen:
Sandy Müller-Schubert,
mueller-schubert.s@evlvkita.de
Uta Kapinsky,
kapinsky.u@evlvkita.de



Geschäftsstelle

Evangelischer Landesverband – Tageseinrichtungen
für Kinder in Württemberg e.V.

Heilbronner Straße 180 • 70191 Stuttgart

Telefon: 0711 1656-241

E-Mail: info@evlvkita.de

www.evlvkita.de

Geschäftsführung

Pfarrer Albrecht Fischer-Braun

Telefon: 0711 1656-241

Stellvertretende Geschäftsführung

Dr. Cornelia Becker

Telefon: 0711 1656-369

Verwaltungsleitung

Ursina O’Riordan

Telefon: 0711 1656-249

Bestellungen von Materialien

Telefon: 0711 1656-435 oder 0711 1656-323

E-Mail: bestellung@evlvkita.de

Ansprechpersonen

für fachverbandliche und regionale Zuständigkeiten

Abele, Andrea

Telefon: 0711 1656-413 • abele.a@evlvkita.de

Barth, Katrin

Telefon: 0711 1656-473 • barth.k@evlvkita.de

Frenzel, Simone

Telefon: 0711 1656-246 • frenzel.s@evlvkita.de

Hornung, Nicole

Telefon: 0711 1656-244 • hornung.n@evlvkita.de

Kapinsky, Uta

Telefon: 0711 1656-243 • kapinsky.u@evlvkita.de

Mekiska, Michaela

Mobilnummer: 01575/8510-675 • mekiska.m@evlvkita.de

Müller-Schubert, Sandy

Telefon: 0711 1656-245 • mueller-schubert.s@evlvkita.de

Neu-Wagner, Simone

Telefon 0711 1656-248 • neu-wagner.s@evlvkita.de

Rommel, Leonie

Mobilnummer: 0176/8585-405 • rommel.l@evlvkita.de

Schüle, Manuela

Telefon 0711 1656-284 • schuele.m@evlvkita.de



QR Code zum YouTube Kanal
[https://www.youtube.com/
@EvlvKita](https://www.youtube.com/@EvlvKita)

TERMINE 2026

05.05.2026 DIGITALER FACHVORTRAG

Veranstalter: EvLvKita Ort: Stuttgart

18.06.2026 MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Veranstalter: EvLvKita Ort: Stuttgart

16.07.2026 JUBILÄUM

Veranstalter: EvLvKita Ort: Stuttgart

10.11.2026 FACHTAG FÜR LEITUNGEN

Veranstalter: EvLvKita Ort: Stuttgart